

# OCCASIONAL PAPERS

ERIC-VOEGELIN-ARCHIV  
LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT  
MÜNCHEN

— XII —

Peter J. Opitz

Stationen einer Rückkehr –  
Voegelins Weg nach München



# OCCASIONAL PAPERS

ERIC-VOEGELIN-ARCHIV  
LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT  
MÜNCHEN

— XII —

Peter J. Opitz

Stationen einer Rückkehr –  
Voegelins Weg nach München



Statements and opinions expressed in the *Occasional Papers* are the responsibility of the authors alone and do not imply the endorsement of the Board of Editors, the *Eric-Voegelin-Archiv* or the *Geschwister-Scholl-Institut für Politische Wissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität München*.

PETER J. OPITZ, geb. 1937 in Brieg/Schlesien. Studium der Politischen Wissenschaft, Sinologie, Philosophie in Freiburg und München; 1966/67 Research Fellow an der University of California, Berkeley; 1971 Habilitation an der Staatswirtschaftlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München; Professor für Politische Wissenschaft am Geschwister-Scholl-Institut für Politische Wissenschaft der Universität München. Seit 1976 Mitglied des Direktoriums des Geschwister-Scholl-Instituts.

OCCASIONAL PAPERS, XII, Juli 1999

2. überarb. Auflage, Januar 2003

Peter J. Opitz,

Stationen einer Rückkehr – Voegelins Weg nach München

Redaktion: Anna E. Frazier

OCCASIONAL PAPERS

Hrsg. von Peter J. Opitz und Dietmar Herz

in Verbindung mit dem Eric-Voegelin-Archiv an der Ludwig-Maximilians-Universität München und dem Eric-Voegelin-Archiv e.V. München

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte, Zeichnungen oder Bilder durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparent, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten.

ISSN 1430-6786

© 2003 Eric-Voegelin-Archiv, Ludwig-Maximilians-Universität München

PETER J. OPITZ

## **STATIONEN EINER RÜCKKEHR – VOEGELINS WEG NACH MÜNCHEN\***

### **Flucht und Asyl: der amerikanische Hintergrund und akademische Befindlichkeiten**

Am 13. Juli 1938 verläßt Voegelin unter fluchtartigen Umständen Wien und setzt sich per Bahn nach Zürich ab. Von dort aus reisen die Voegelins – Frau Voegelin war in der Zwischenzeit ebenfalls nach Zürich gekommen – nach Paris weiter und treten am 8. September in Le Havre auf der „SS Washington“ die Überfahrt in die Vereinigten Staaten an. Vorausgegangen waren am 22. April 1938 der Entzug der Lehrbefugnis durch das Unterrichtsministerium<sup>1</sup> in Wien sowie eine Durchsuchung der Wohnung durch die Staatspolizei. Unmittelbarer Auslöser der Flucht war ein weiterer Besuch eines Beamten in der Wohnung Voegelins, in der erklärten Absicht, die Reisepässe einzuziehen, um eine Ausreise Voegelins zu verhindern.<sup>2</sup>

---

\* Bei dem vorliegenden Text handelt es sich um die schriftliche Fassung eines Vortrags, den der Autor auf dem „Dritten Internationalen Eric-Voegelin-Symposium, München, 16./17. Juni 1999“ hielt.

<sup>1</sup> Schreiben des Unterrichtsministeriums an das Rektorat der Universität Wien am 22. April 1938. Zu den Professoren an der Rechts- und Staatswirtschaftlichen Fakultät, die ebenfalls von diesem Entzug der Lehrbefugnis betroffen waren, gehörten u.a. Othmar Spann, Adolf Merkl, Josef Hupka, Achil Rappaport, Ludwig Mises, Felix Kaufmann. Archiv der Universität Wien. Für die Überlassung dieses und anderer wichtiger Dokumente aus der Wiener Zeit Voegelins bin ich Herrn Univ.-Prof. Dr. Günter Winkler zu Dank verpflichtet.

<sup>2</sup> Siehe dazu den Brief vom 16. Juli 1938 von Eric Voegelin and Tracy B. Kittredge, in dem Voegelin – inzwischen schon in Zürich in der Pension Alexandra – einen Bericht dieser Ereignisse gibt.

Offenbar hatte Voegelin mit einer solchen Situation gerechnet. Jedenfalls hatte er schon zuvor über einen befreundeten Schweizer Journalisten, Alex von Muralt, einiges Geld in Zürich deponiert. Ferner hatte er schon im April Kontakt mit Tracy B. Kittredge, einem der stellvertretenden Direktoren des Europa-Office der *Rockefeller Foundation* aufgenommen. Voegelin hatte Kittredge, den er von seinem früheren USA-Aufenthalt als Stipendiat der *Rockefeller Foundation* kannte, über seine Situation informiert und um Hilfe bei der Suche nach einer geeigneten Stelle in den USA oder England gebeten<sup>3</sup>. Ähnliche Briefe hatte Voegelin an eine Reihe weiterer Organisationen, Institutionen und Freunde im Ausland geschickt – darunter an Gottfried von Haberler, der Österreich schon früher verlassen hatte und nun in Harvard Ökonomie lehrte. Haberler war erfolgreich. Mit Hilfe von Prof. William Y. Elliott gelang es, Voegelin vom „Bureau of International Research“ der *Harvard University* ein schmales Fellowship für ein Jahr zu verschaffen – was wiederum Voraussetzung für den Erhalt eines der nicht quotierten Einreisevisa in die USA war. Weitere Hilfeangebote kamen von Joseph Schumpeter und Friedrich von Hayek, der zu jener Zeit an der *London School of Economics* lehrte.<sup>4</sup> Sowohl Gottfried von Haberler wie auch Friedrich von Hayek waren Mitglieder des sogenannten Wiener „Geistkreises“, dem auch Voegelin angehört hatte<sup>5</sup>.

Nach einem kurzen Zwischenstopp in New York trafen die Voegelins am 18. September 1938 in Harvard ein. Welche Aufgaben man Voegelin dort zugewiesen hatte, läßt sich nicht

---

<sup>3</sup> Brief vom 5. April 1938 von Voegelin an Kittredge.

<sup>4</sup> Siehe dazu Barry Cooper, *Departure and Arrival. Eric Voegelin's Early Years in the United States*, in: ders., *Eric Voegelin and the Foundation of Political Science*, Missouri University Press 1999 (i.E.).

<sup>5</sup> Siehe dazu Eric Voegelin, *Autobiographische Reflexionen*, herausgegeben, eingeleitet und mit einer Bibliographie von Peter J. Opitz, München: Wilhelm Fink 1989, S. 23.

genau vermitteln. Weihnachten 1938 verfaßt er jedenfalls das Vorwort zu seiner Studie *Die politischen Religionen*. Es war gewissermaßen die zweite Auflage. Eine erste Auflage stand zwar schon im April 1938 in Wien kurz vor der Auslieferung, doch war diese von der nationalsozialistischen kommissarischen Leitung, unter der der Bermann-Fischer-Verlag zu jener Zeit stand, unterdrückt worden. Die zweite Auflage erschien nun in Stockholm, wo der Bermann-Fischer-Verlag sich inzwischen neu etabliert hatte. Es wird fast genau zwanzig Jahre dauern, bis wieder Bücher Voegelins in Deutschland erscheinen: 1959 *Die neue Wissenschaft der Politik*, die deutsche Übersetzung der *New Science of Politics* sowie im gleichen Jahr *Wissenschaft, Politik und Gnosis*, die erweiterte Fassung seiner Antrittsvorlesung, die er am 26. November 1958 in München gehalten hatte. Doch damit sind wir den Ereignissen schon weit voraus geeilt, kehren wir in das Jahr 1938 zurück.

Das akademische Asyl, das die *Harvard University* Voegelin gewährte, war – wie schon erwähnt – zeitlich begrenzt. Es war somit klug, sich rechtzeitig nach einer festen Stelle umzusehen. Schon im Februar 1939 nimmt Voegelin deshalb eine Stelle als „Assistant Professor“ am Bennington College in Vermont an und wechselt noch im Herbst des selben Jahres trotz eines finanziell attraktiveren Angebotes, das ihn am College halten sollte, nach Tuscaloosa an der *University of Alabama*. Hintergrund für diese Übersiedlung in den tiefen Süden der USA war offenbar eine Verfügung der amerikanischen Regierung, derzufolge Emigranten an der Ostküste keine Vorlesungen über „American Government“ halten durften. Genau das aber beabsichtigte Voegelin, und er wollte noch etwas: Er wollte Amerikaner werden, was ihm im Süden leichter erschien als an der Ostküste, an der sich schon zahlreiche Emigranten aus Europa aufhielten. So berichtet Voegelin am 22. Oktober 1942 in einem Brief an Elisabeth de Waal, die er noch von einem gemeinsamen Forschungsaufenthalt An-

fang der 30er Jahre in Paris kannte und mit der ihn eine lange Freundschaft verband, amüsiert über die Bemühungen des in Toronto sich bildenden „Nationalrats Freies Österreich“, ihn für eine Position im geplanten Exilkabinett zu gewinnen:

„I declined the honor, inspite of the considerable pressure put on me, because I am rather sick of Austrian politics after the rather ignominious performance in the last days of the Republic; and I certainly would not associate with Christian Socialist politicians. Besides I cannot see what earthly good such an outfit could do, considering that this war may last for many many years, and nobody knows what will be left of Europe in general and Austria in particular afterwards. And quite certainly the future of Austrian politics, if any, will not be conducted by persons who were not on the spot during the critical period. Besides I have not the slightest intention of ever going back to Austria, but want to become as American as possible.“<sup>6</sup>

Noch deutlicher hatte er Dr. Willibald Ploechl gegenüber, von dem die Anfrage gekommen war, seine Ablehnung begründet: Gleich nach Ablauf der Wartefrist, schrieb Voegelin, wolle er amerikanischer Staatsbürger werden und bleiben. „Und ich habe nicht die geringste Absicht, als Privatmann, der den Beruf des Gelehrten und Universitätsprofessors ausübt, je nach Österreich zurückzukehren.“<sup>7</sup>

Auch die Zeit in Tuscaloosa ist begrenzt. „Alabama is charming“, schreibt er Talcott Parsons, „but it is not particularly stimulating.“<sup>8</sup> Da aufgrund zurückgehender

---

<sup>6</sup> Brief vom 22. Oktober 1941 von Voegelin an Elisabeth de Waal; im selben Sinne hatte er Dr. Willibald Ploechl schon am 5. Oktober 1941 mitgeteilt, daß er die Absicht habe, „sobald die Wartefrist abgelaufen ist, amerikanischer Staatsbürger zu werden und zu bleiben. Und ich habe nicht die geringste Absicht, als Privatmann, der den Beruf des Gelehrten und Universitätsprofessors ausübt, je nach Österreich zurückzukehren.“

Zu Einzelheiten siehe Schütz 21. Mai 1943 und Brüning, 24. Oktober 1946.

<sup>7</sup> Brief vom 5. Oktober 1941 von Voegelin an Dr. Willibald Ploechl.

<sup>8</sup> Brief vom 9. Mai 1941 von Voegelin an Talcott Parsons.

Studentenzahlen ein Stellenabbau im „Department of Political Science“ droht, zieht es Voegelin vor, sich nach einer sichereren Position umzuschauen. Im Frühjahr 1942 finden wir ihn – auf Einladung von Robert J. Harris – als „Visiting Professor“ am Department of Government“ der *Louisiana State University* in Baton Rouge, wo er im August 1942 zunächst die Stelle eines „Visiting Associate Professor of Government“ erhält und 1946 „Full Professor“ wird.<sup>9</sup> Der Kauf eines Hauses in Baton Rouge im Oktober 1946 und die im selben Jahr erfolgte Einbürgerung zeigen, daß Voegelin – zumindest zu jener Zeit – nicht an eine Rückkehr nach Europa denkt. Das heißt aber nicht, daß er für immer und ewig in Baton Rouge zu bleiben gedachte. Dagegen spricht zunächst einmal die relative Abgeschlossenheit des Ortes und die damit verbundene akademische und kulturelle Isolierung. So schreibt er am 8. Februar 1945 an Karl Löwith, der am „Theological Seminary“ in Hartford, Connecticut, akademisches Asyl gefunden und Voegelin ein gemeinsames Buch über Nietzsche vorgeschlagen hatte:

„Ihre Umgebung scheint Sie sehr zu deprimieren. Wenn es Ihnen ein Trost ist: Meine ist nicht besser, eher noch ärger, da es keine Erholungsmöglichkeiten in New York oder Cambridge gibt. Andererseits hat ein solches Exil auch seine Vorteile: Ich glaube nicht, dass meine gegenwärtige Arbeitsleistung in zweifellos erfreulichem Umfang mit meinen vielen Freunden in New York möglich wäre.“<sup>10</sup>

Voegelins „Arbeitsleistung“ ist in der Tat beträchtlich. Anfang 1939 hatte er die Arbeit an einer „History of Political Ideas“ aufgenommen, die ihn vollkommen in Anspruch nahm. Das Buch sollte in einer „College Textbook“-Reihe erscheinen, die Fritz Morstein Marx bei McGraw-Hill herausgab. Fritz

---

<sup>9</sup> Zur Zeit in Baton Rouge siehe die noch unveröffentlichte Magisterarbeit von Monika Puhl, Eric Voegelin in Baton Rouge (1942-58), Bonn, 2000.

<sup>10</sup> Brief vom 9. Februar 1945 von Voegelin an Karl Löwith.



Morstein Marx, zu jener Zeit Professor für Politische Wissenschaft am *Queens College* in New York City hatte Voegelin dieses Projekt angeboten: Es sollte ca. 200 Seiten umfassen und bis 1940 fertig sein.<sup>11</sup> Doch davon konnte keine Rede sein. Voegelin vergräbt sich immer tiefer in seine Studien, kündigt immer wieder den – unmittelbar bevorstehenden – Abschluß des Buches an, um ihn dann doch immer wieder zu verschieben. Im April 1944 hatte das Manuskript inzwischen einen Umfang von 1.400 Seiten angenommen;<sup>12</sup> er sollte sich in den nächsten Jahren auf insgesamt 4.450 Seiten verdreifachen.

Gegen einen Daueraufenthalt in Louisiana sprach auch die intellektuelle Atmosphäre und der fehlende geistige Austausch mit Spezialisten und Experten im Bereich der westlichen Geistesgeschichte. In Baton Rouge fühle er sich „so gut wie isoliert“<sup>13</sup>, klagt Voegelin Ende 1947 in einem Brief an seinen Freund Alfred Schütz, und Anfang Januar 1949 heißt es erneut: „Sie glauben gar nicht, was für eine Erleichterung es für mich ist, zu hören, daß das Marx-Kapitel Ihren Beifall findet. Ich kann mit keinem Menschen hier über diese Dinge reden, und Sie sind der erste, der es gesehen hat.“<sup>14</sup> Die Konsequenz waren umfangreiche Korrespondenzen, zumeist mit anderen

---

<sup>11</sup> Zu diesem Projekt und seiner Geschichte siehe u.a. Peter J. Opitz, Erste Spurensicherungen: Zur Genesis und Gestalt von Eric Voegelins »History of Political Ideas«, in: *Politisches Denken*, Jahrbuch 1993, herausgegeben von Volker Gerhardt, Henning Ottmann und Martyn P. Thompson, Stuttgart/Weimar: Metzler, 1993, S. 135-156, sowie Thomas A. Hollweck / Ellis Sandoz, General Introduction to the Series, in: *The Collected Works of Eric Voegelin*, Vol. 19, History of Political Ideas. Vol I: Hellenism, Rome, and early Christianity, edited with an introduction by Athanasios Moulakis, Columbia/London: University of Missouri Press 1997, S. 1-47.

<sup>12</sup> Brief vom 7. April 1944 von Voegelin an Fritz Morstein Marx.

<sup>13</sup> Brief vom 31. Dezember 1947 von Voegelin an Alfred Schütz.

<sup>14</sup> Brief vom 1. Januar 1949 von Voegelin an Alfred Schütz. Zur Beziehung zwischen Voegelin und Schütz siehe Gilbert Weiss, *Theorie, Relevanz und Wahrheit. Eine Rekonstruktion des Briefwechsels zwischen Eric Voegelin und Alfred Schütz (1938-1959)*, München: Fink 2000 (= Periagoge-Studien).

Emigranten aus Europa, die seine Forschungsinteressen teilten: Alfred Schütz, Aron Gurwitsch, Engel de Janosi, Karl Löwith, Leo Strauss, Waldemar Gurian, Gregor Sebba, um nur einige wenige zu nennen. Dagegen bleibt der Kreis der amerikanischen Kollegen, mit denen er in brieflichem Kontakt stand, begrenzt; umfangreichere Korrespondenzen gab es nur mit dem Literaturwissenschaftler Robert Heilman<sup>15</sup> und Cleanth Brooks, die Voegelin bei der sprachlichen Überarbeitung seiner Manuskripte halfen.

Ein drittes Problem bildeten die Bibliotheksverhältnisse in Baton Rouge, die zu den überaus ambitionierten Forschungen Voegelins in einem krassen Mißverhältnis standen. Schon während der Jahre in Tuscaloosa hatte Voegelin deshalb die vorlesungsfreien Sommermonate in Cambridge verbracht, um dort in der exzellenten *Widener Library* zu arbeiten. Dasselbe tat er nun während der folgenden Jahre in Baton Rouge, sofern er nicht durch andere Reisen davon abgehalten wurde. Noch ein vierter Punkt schlug negativ zu Buche: die Studenten in Baton Rouge, deren Common Sense und Ursprünglichkeit Voegelin zwar immer wieder lobend erwähnt, um jedoch gleichzeitig über das miserable intellektuelle Niveau zu jammern:

„Meine Methode, mich in das amerikanische Milieu zu setzen, wo es am dicksten ist, hatte ihre Vorzüge, aber manchmal scheint es mir, als ob die Gentlemen an der New School doch das bessere Teil gewählt hätten. Schönes Beispiel für das Niveau: eine Frage betreffend Föderalismus produzierte eben in einer Arbeit eine Antwort über Feudalismus – auf so kleine Unterschiede kommt es einer ganzen Reihe von Studenten aus dem Mississippi-Delta nicht an.“<sup>16</sup>

---

<sup>15</sup> Von Heilman stammt ein längerer Bericht über Voegelin in Baton Rouge – siehe Robert Heilman, Erinnerungen an Eric Voegelin, in: *Sinn und Form*, 53. Jg., 5. Heft, September/Oktober 2001, S. 623-642.

<sup>16</sup> Brief vom 27. Januar 1943 von Voegelin an Alfred Schütz.

Bezeichnenderweise gibt es aus jener Zeit auch nur wenige Schüler Voegelins, die sich wissenschaftlich einen Namen gemacht haben; zu diesen wenigen gehört Ellis Sandoz, der derzeitige Leiter des Voegelin-Institutes in Baton Rouge und Mitherausgeber der amerikanischen Gesamtausgabe der *Collected Works of Eric Voegelin*. Ein weiterer Grund für einen größeren Schülerkreis dürfte das Fehlen eines „Graduate Program“ in Baton Rouge sein.

So angenehm die Lebensbedingungen in Louisiana ansonsten auch sein mochten – ein ansprechenderes intellektuelles Ambiente und eine besser ausgestattete Bibliothek hätten die Arbeiten an der „History“ erheblich erleichtert. Es überrascht insofern nicht, daß sich Voegelin in der zweiten Hälfte der 40er Jahre verstärkt um eine Position an einer der großen Universitäten an der amerikanischen Ostküste bemüht. Allerdings ohne Erfolg: Bemühungen von William Y. Elliott, ihn in Harvard unterzubringen, scheitern. Dasselbe gilt für Yale, wo er am 12. März 1948 einen Vorstellungsvortrag hält.<sup>17</sup> Und auch an der *John Hopkins University*, die Voegelin ein Jahr darauf, Anfang April 1949, zu einem Vortrag einlädt, kommt es nicht zu einer Berufung. In allen Vorstellungsgesprächen hinterließ er, wie ihm versichert wurde, einen guten Eindruck und doch verhinderten letztlich Intrigen einen festen Vertrag. „Who would care to join such a Department anyway?“ schreibt er etwas verbittert Robert Heilman nach dem Scheitern in Yale, um dann jedoch fortzufahren: „Well, I would join it as a prize that has to be paid in order to be near the Yale Library, and near some other quite pleasant characters outside the Department.“<sup>18</sup>

---

<sup>17</sup> Brief vom 19. März 1948 von Voegelin an Robert Heilman.

<sup>18</sup> Brief vom 1. Mai 1948 von Voegelin an Heilman.

Ein weiterer Grund vertieft Voegelins Frustrationen: Die Mediokrität des theoretischen Niveaus im Bereich der politischen Wissenschaft, insbesondere in der politischen Philosophie; die dogmatische oder positivistische Borniertheit vieler Kollegen, das Unverständnis gegenüber dem theoretischen Ansatz, der der „History“ zugrunde lag. So kommentiert er 1948 den Hinweis eines Gutachters an der „History“, Voegelins Sichtweise sei mit englischen und amerikanischen Wissenschaftlern nicht vertraut, mit der sarkastischen Bemerkung: „Political Science has become somewhat of an intellectual backwater; it is high time that somebody makes the profession familiar with what is going on in the world.“<sup>19</sup> Hinzu kommen Klagen über die neue Form des von den großen Stiftungen propagierten Wissenschaftsbetriebes. So schreibt er am 5. Januar 1949 an Engel de Janosi:

„Das Chicago Meeting war grauslich – nicht nur nach meiner, sondern auch nach allgemeinerer Ansicht. Es wird immer deutlicher, dass die Organisation von institutionellen ‚kooperativen‘ Arbeiten alles andere an die Wand drückt. Wissenschaftliche Leistung persönlicher Art wird systematisch durch die Politik der Foundations und der Institute von der Art des Brookings Institute oder des Yale Institute for International Relations unterdrückt. Das kann noch sehr viel ärger werden, bevor der Krach kommt.“<sup>20</sup>

Aber auch von den amerikanischen Intellektuellen hat Voegelin eine vernichtende Meinung – von den Liberalen und Linksintellektuellen sowieso, aber auch von den konservativen. So schreibt er Robert Heilman, der sich bei ihm beklagt hatte:

„And that brings me to the Conservatives who have my loving attention. As far as I can understand the odd animal

---

<sup>19</sup> Observations on the „Report on Voegelin’s History of Political Ideas“ (transmitted with Mr. Anderson’s letter of February 5<sup>th</sup>, 1948).

<sup>20</sup> Brief vom 5. Januar 1949 von Voegelin an Engel de Janosi.

that goes under the name of the American political intellectual, at all, nothing exciting or serious is happening. There is no philosophical understanding of political problems, for the good reason that the persons engaged in the game have never received any technical training in such matters, or acquired their knowledge autodidactically. Probably not a single one of them has ever worried about the problem of unanalyzed concepts, or about the methods which must be used in the critical construction of a concept. I am even fairly sure that you would meet a blank stare, if you would challenge them with a question of this kind. No, I think this is just another pas in the elephantine ballet of semi-conscious rhetoric that accompanies the movement of the great republic through the vicissitudes of history. This kind of intellectualism differs from the European insofar as it is solid American evangelism and revivalism transposed into the secular key. It is related to European sophistry, from the enlightenment and conservatism of the eighteenth century to the Marxism and theologism of our time, through the use of the same ideological symbols, but it does not seriously overstep the conditions on which the American Republic was founded – so that the Marxists become New Dealers and the Karl Barths become Reinhold Niebuhr.“<sup>21</sup>

### **Erste Umorientierungen – geistige Affinitäten**

Dies ist der Hintergrund, vor dem sich Voegelin Ende der 40er Jahre allmählich nach Europa zu orientieren beginnt. Unmittelbare Anlaß ist der – wieder einmal – bevorstehende Abschluß der „History“ und Voegelins Absicht, nach deren Fertigstellung die Arbeit an einer systematischen Theorie der Politik aufzunehmen. Die kompetenten Gesprächspartner dafür befinden sich allerdings – so seine Begründung in einer Bewerbung um ein Forschungsstipendium der *Guggenheim Foundation* – in Europa:

„Today we (again) have treatises on politics and political

---

<sup>21</sup> Brief vom 19. Dezember 1955 von Voegelin an Robert Heilman.

ideas which make use of a highly developed philosophical anthropology in the classic and Christian tradition. Most of the work is done in Europe.“

Und im nachgereichten Antrag an die *Foundation* heißt es:

„With regard to the theoretical problems that occupy me at present, a considerable amount of work has been done during the last ten years in Europe. The principal fields of rapid development are (1) political anthropology; (2) philosophy of history; (3) history of ideas.“<sup>22</sup>

Den hier genannten Forschungsbereichen entsprechen die im Projektantrag aufgelisteten Universitäten, Bibliotheken und Gelehrte, die Voegelin in Europa aufsuchen will: In Paris: die Bibliotheque Nationale, Henri de Lubac, Raymond Aron, René Grousset; in Basel: Bibliotheken, Besuch bei Karl Jaspers, Edgar Salin, Hans Urs von Balthasar; in München oder Wien: Alois Dempf. „Wenn Zeit und Geld übrig bleiben sollten, so gibt es eine lange Liste von Wünschen ähnlicher Art in Italien, Belgien und England.“

Wie ein Brief Voegelins an seinen Freund, den Literaturwissenschaftler Robert Heilman, zeigt, erfüllte die Reise offenbar alle Erwartungen:

„The trip to Europe, as I said, was not a waste. I undertook it primarily because I wanted to be sure that in my own work I was up to date before I embarked on publications of a systemic nature. Well, I found that I am up to date and in several respects a bit ahead of it. Nevertheless, the broad confirmation that so many other scholars are working along the same lines, was most valuable; and naturally I acquired information concerning whole ranges of problems which I myself had not worked through in sufficient detail, especially the problems of Gnosis and of certain Patres... -- ..... Dempf himself is very much alive and pouring out the MS's that accumulated during the Hitler period. -- Switzerland was the

---

<sup>22</sup> Brief vom 20. August 1948 von Voegelin an Henry Allen Moe, Generalsekretär der „Guggenheim Foundation“.

most fruitful. Two days in conversations with Karl Jaspers, Fritz Lieb, Edgar Salin and Karl Barth is probably an event that could not be duplicated in quality in any other city in the world. And in addition there were Balthasar in Zurich and Gigon in Bern, Balthasar should interest you (if only you would read German); his ‚Apocalypse‘ is really a new standard in historiography of literature. My chief interest was in his new ‚Theology of History‘; I hope I can get Gurian to publish it in English. -- Between Bern and Paris we stopped over in Dijon -- again a great surprise because we were unprepared. There is completely preserved the medieval capital of Burgundy; and we worked hard for two days to absorb, at least the most important, monuments, paintings, sculptures etc. -- About Paris I shall say nothing; it's simply too much what all is going on there in philosophy etc. -- I have brought a ton of books; and that will keep me busy for a while with digesting.“<sup>23</sup>

Es ist unüberhörbar: Voegelin hat mit dieser Reise wieder heimatlichen Boden betreten. Aber es ist nicht die geographische Heimat, die er in Europa wiederfindet, es ist die geistige Heimat – Gelehrte, Philosophen und Theologen, mit denen ihn gleiche Fragestellungen, gleiche Anliegen und gleiche Interessen verbinden. Die Avantgarde der philosophischen Erneuerung, der auch er sich verpflichtet fühlt, findet er hier in Europa. Ich kenne keinen Brief, in dem Voegelin sich vergleichsweise euphorisch über Reisen durch die USA äußerte oder über Kongresse, an denen er dort teilnahm.

---

<sup>23</sup> Brief vom 1. Dezember 1950 von Voegelin an Robert Heilman; siehe dazu auch den ähnlich überschwenglichen Brief vom 20. November 1950 von Voegelin an Engel de Janosi: „Der Ertrag der Europareise ist enorm. Vorläufig befinde ich mich noch im gleichen Stadium wie Sie: ich habe noch bei weitem nicht alles bewältigt, was ich mir an Büchern, etc. mitgebracht habe. Der stärkste Eindruck war wohl Balthasar. Ich habe eben seine ‚Theologie der Geschichte‘ gelesen – das scheint mir wirklich ein Meisterwerk in seiner Art zu sein (klein, nur 60 Seiten). Der zweite grosse Eindruck war das Werk von Frank Duquesne (den ich leider in Brüssel nicht aufsuchen konnte), wegen der Unruhen ‚Cosmos et Gloire‘. Bei der Lektüre dieses Werkes hat man den Eindruck eines authentischen Genies – eigentlich der einzige, von dem ich das heute sagen möchte. Sehr interessant auch ein Gespräch mit Karl Barth...“.

Es ist somit nicht weiter überraschend, daß Voegelin sich 1954 erneut um ein Guggenheim-Reisestipendium nach Europa bemüht: „The first fruit of the expedition to Europe“, schreibt er am 15. Dezember 1954 dem Generalsekretär der Stiftung, „has been my book *The New Science of Politics*. It was a preliminary, brief statement of the principles of political science, as they were emerging from the historical work.“ Die zweite Expedition nach Europa soll nun der Fortsetzung dieses systematischen Werkes dienen: Nun geht es um die symbolischen Formen des Reiches, des Christentums und der Gnosis: „It has proved impossible to treat adequately with the resources in this country, the section on Jewish apocalyptic, and ancient gnosis, and on early Christianity.“<sup>24</sup> Als Hauptstationen der Reise gibt Voegelin jetzt Tübingen und Uppsala an: Sein Bericht an Robert Heilman zeigt, daß es erheblich mehr werden sollten:

„First a week in London, then one in Munich. After Munich came the circuit of the southwestern corner of Germany: Heidelberg, Stuttgart, Freiburg, Marburg, Frankfurt. In Frankfurt Lissy joined me again (she had been in Vienna after Munich and we proceeded to Cologne); and from there to Scandinavia. There was a stopover in Helsingör and Helsingborg (with appropriate visits to Hamlet’s castle), a day in Stockholm (no hotel-rooms available), and then the main purpose of the trip, two weeks in Uppsala. Before retracing our steps south-west-ward, we spent a few days in Gotland, in Visby. And then we went, with short stops in Stockholm and Copenhagen, to Holland. There we took our domicile for a few days in Utrecht, with digressions to Amsterdam and The Hague. And in the end we were a few days in Paris... -- The trip was of the greatest importance for me. I have done the work on my „History“ now substantially and I know what I want. Hence, the trip could be planned carefully. And now I know personally most of the first-rate scholars in my field -- the partners of the discussion, as distinguished from the previously mentioned objects of investigation. As a

---

<sup>24</sup> Brief vom 15. Dezember 1954 von Voegelin an Henry Allen Moe.



consequence of the extended conversations I feel sure that what I am doing is not only solid, but indeed a considerable advance beyond the present state of science.“<sup>25</sup>

Wie aus den Briefen und Berichten hervorgeht, ist auch diese Reise keine Erholungsreise oder bloße Sightseeing-Tour. Im Gegenteil, Voegelin eilte von Institut zu Institut, von Bibliothek zu Bibliothek, von Gespräch zu Gespräch.

### **Münchner Kontakte – ein erster Probelauf**

Angesichts der positiven Bilanz, die Voegelin auch aus dieser Reise zog, überrascht es kaum, daß er einer Rückkehr nach Europa zunehmend aufgeschlossener gegenüberstand. Dieser Aufgeschlossenheit kam entgegen, daß sich seit Beginn der 50er Jahre an den deutschen Universitäten das Fach Politische Wissenschaft zu etablieren begann. Angesichts des Fehlens qualifizierten und unbelasteten akademischen Personals für die politisch sensible Disziplin eröffneten sich gerade für die Emigranten interessante Einstiegs- und – angesichts der noch fehlenden Traditionen – Gestaltungsmöglichkeiten. Das galt auch für Voegelin, der einer dieser Gründerväter werden sollte. Wir nähern uns damit dem Vorfeld der Gründungsphase des Instituts für Politische Wissenschaft in München. Für ein adäquates Verständnis der folgenden Entwicklungen und Ereignisse empfiehlt sich deshalb ein kurzer Blick auf die Vorgänge in Bayern, speziell in München.<sup>26</sup>

Schon bald nach Kriegsende war in den westlichen Besatzungszonen Deutschlands bzw. in der Bundesrepublik

---

<sup>25</sup> Brief vom 27. Dezember 1955 von Voegelin an Moe; siehe dazu auch die Briefe Voegelins an Robert Heilman vom 19. Dezember 1955

<sup>26</sup> Siehe dazu im einzelnen Thies Marsen, *Zwischen „reeducation“ und politischer Philosophie. Der Aufbau der politischen Wissenschaft in München nach 1945*, München: Fink 2001 (=Periagoge-Studien).

der Aufbau des Faches Politische Wissenschaft angelaufen.<sup>27</sup> Den Hintergrund bildeten zwei Ereignisse: die nationalsozialistische Herrschaft, die eine Erziehung der Bevölkerung zur Demokratie nahelegte, sowie der sich verschärfende Ost-West-Konflikt, der eine Auseinandersetzung mit den totalitären Systemen und Ideologien des Ostens notwendig machte; dabei überlagerte die Blockkonfrontation zunehmend die Aufarbeitung der deutschen Vergangenheit. Gefragt waren vor diesem Horizont vor allem Gelehrte, die das Fach in normativer Perspektive betrieben. Sie mußten beides können: die freiheitlichen Grundlagen der Demokratie erhellen wie auch die Gefahren der totalitären Diktaturen sichtbar machen und die Deutschen gegen sie immunisieren. Der erste Lehrstuhl für Politikwissenschaft entstand 1946/1947 in Köln; 1948 folgten Lehrstühle in Frankfurt, Marburg und Darmstadt. In den beiden nächsten Jahren erfolgten die richtungweisenden Weichenstellungen für das neue Fach – im September 1949 auf der Konferenz von Waldleiningen im Odenwald zum Thema „Die politische Wissenschaft an den deutschen Universitäten und Hochschulen“ und im Juli 1950 in Königstein/Taunus zum Thema „Über Lehre und Forschung der Wissenschaft von der Politik“.

---

<sup>27</sup> Siehe dazu Klaus Kastendiek, *Die Entwicklung der westdeutschen Politikwissenschaft*, Frankfurt a.M., 1977; Arno Mohr, *Die Durchsetzung der Politikwissenschaft an deutschen Hochschulen und die Entwicklung der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft*, in: Klaus von Beyme (Hrsg.), *Politikwissenschaft in der Bundesrepublik Deutschland – Entwicklungsprobleme einer Disziplin*, Opladen, 1986; Arno Mohr, *Politikwissenschaft als Alternative – Stationen einer Disziplin auf dem Weg zu ihrer Selbständigkeit in der Bundesrepublik Deutschland 1945 – 1965*, Heidelberg, 1988; Gerald Stourzh, *Die deutschsprachige Emigration in den Vereinigten Staaten: Geschichtswissenschaft und Politische Wissenschaft*, in: *Jahrbuch für Amerikastudien*, Bd. 10, Heidelberg, 1965, S. 59-77; Wilhelm Bleek, *Geschichte der Politikwissenschaft in Deutschland*, München, 2001.

Wie in der Bundesrepublik insgesamt, so gingen auch in Bayern die entscheidenden Anstöße für die Etablierung der politischen Bildung und der politischen Wissenschaft von den Westmächten, sprich den amerikanischen Behörden, aus. Das galt in München insbesondere für die „Hochschule für Politische Wissenschaften“, zu deren Gründung die Vorbereitungen im Herbst 1948 angelaufen waren. Und es galt – verständlicherweise – auch für das Amerika-Institut an der Ludwig-Maximilians-Universität, für dessen Errichtung sich der Senat der Universität am 10. März 1949 aussprach und das am 7. November 1949 feierlich eröffnet wurde, nachdem schon Ende 1946 ein Lehrstuhl für Amerikakunde geschaffen worden war.<sup>28</sup> Gemäß den Planungen sollte es zunächst drei Lehrstühle erhalten – je einen für amerikanische Literatur, Geschichte und Soziologie. Zwei weitere sollten später folgen – einer davon war für Politische Wissenschaft vorgesehen. Eine Reihe von Problemen führte allerdings zu Verzögerungen, mit der Folge, daß Anfang der 50er Jahre weder der zugewiesene Lehrstuhl für Amerikanistik besetzt war, noch das Institut über eine Leitung verfügte. Um wenigstens den Lehrstuhl zu besetzen, unternahm Ende 1951 die Philosophische Fakultät eine neue Initiative. Eine neue Berufungsliste wurde erstellt und bald auch vom Kultusministerium gebilligt. Diese Liste, die am 10. Januar 1952 auch der Senat einstimmig billigte, enthielt nur zwei Namen: Eric Voegelin und Ferdinand Aloys Hermens. Arnold Bergstraesser, der ebenfalls ins Gespräch gebracht worden war, war von Fakultät und Senat abgelehnt worden.<sup>29</sup>

Was war geschehen – und wie war Voegelin auf diese Liste gekommen? Als Schlüsselfigur erweist sich der Philosoph

---

<sup>28</sup> Zu Einzelheiten siehe Marsen, *Zwischen "reeducation" und politischer Philosophie*, S. 99ff.

<sup>29</sup> Niederschrift über die Senatssitzung vom 10. Januar 1952, Universitätsarchiv, Senatsprotokolle 1952, Akt-Nr. Sen 326.

Alois Dempf, dessen Name schon 1949 in Voegelins Bewerbung um das Guggenheim-Reisestipendium aufgetaucht war. Offenbar kannte Voegelin Dempf noch aus Wien, wo dieser 1937 Professor für Philosophie gewesen, nach dem Anschluß aber – wie Voegelin – mit einem Lehrverbot belegt worden war. Schon 1938 hatte Voegelin in den *Politischen Religionen* auf Dempfs *Sacrum Imperium* verwiesen, und auch in der „History“ orientierte er sich bei der Abfassung der Teile über das Mittelalter erneut an Dempfs Studie. Schon im Sommer 1946 hatte Waldemar Gurian Voegelin darüber informiert, daß Dempf inzwischen wieder in Wien lehre und zugleich berichtet, daß dort noch wenigstens sechs Professoren benötigt werden<sup>30</sup>. Das erklärt, warum Voegelin im Sommer 1949 Kontakt mit Dempf aufnahm und im August 1949 in einem Brief an Dempf hervorhob, daß dessen *Sacrum Imperium* eine wichtige Voraussetzung für seinen Mittelalter-Band gewesen sei – „so sehr eine Voraussetzung, dass ich ihn ohne Ihr Werk kaum angemessen, und ganz gewiß nicht in der gegenwärtigen Form, zustande gebracht hätte.“<sup>31</sup>

Mitte Dezember 1949 antwortet Dempf. Er hatte gerade einen Ruf an die Münchener Universität angenommen und berichtet, seine Berufungsverhandlungen dazu nutzen zu wollen, „um zunächst eine soziologische Bibliothek und Arbeitsgemeinschaft einzurichten, die Vorträge erlauchter Soziologen veranstaltet, möglichst bald auch Eric Voegelin.“ Doch Dempf weiß noch etwas: Daß in München ein Amerika-Institut errichtet wurde und daß „ausgerechnet die vorgesehene Soziologie nicht besetzt ist und finde, das wäre ein herrlicher Posten für Sie, wenigstens mal für ein halbes Jahr, weil man dann weitersehen kann und weil Sie dann auch hier in München wären, wo wir nun endlich einen gründlichen Aufbau der deutschen

---

<sup>30</sup> Brief vom 12. Juni 1946 von Waldemar Gurian an Voegelin.

<sup>31</sup> Brief vom 28. August 1949 von Voegelin an Alois Dempf.

Soziologie planen.“<sup>32</sup> Voegelin reagiert positiv – „auch die Möglichkeit, gelegentlich ein Semester in München zu sein, ist verlockend“ – und verweist auf seine bevorstehende Europa-reise, die ihn Mitte Juli auch nach München führen wird.<sup>33</sup> Die Herren trafen sich, verstanden einander, und offenbar zeigte sich Voegelin auch nicht grundsätzlich abgeneigt, eine Profes-sur am Amerika-Institut zu übernehmen.

Die Dinge entwickeln sich: Am 25. Dezember 1951 berichtet Voegelin seinem Freund Engel de Janosi von einer „großen Überraschung“: Die philosophische Fakultät habe ihn *primo loco* für einen neuen Lehrstuhl für Amerikanistik vorgeschla-gen, und er hätte als Direktor des dortigen Amerikanistik-In-stituts zu fungieren. Voegelin fühlt sich einerseits geschmeichelt, war andererseits aber unschlüssig: „Wir sind eher flau auf die Geschichte. Lissy ist natürlich überhaupt dagegen; und ich kann nicht umhin zu bemerken, daß mein Nettogehalt hier mehr als das Doppelte beträgt. Die Stellung als solche wäre natürlich höchst begehrenswert – aber, aber, und so weiter.“<sup>34</sup> Zudem hat er keinen rechten Bezug zum Fach Amerikanistik, und auch mit der Soziologie, für die er in Wien die Lehrbefähigung erhalten hatte, hatte er nicht mehr viel im Sinn.<sup>35</sup> Dempf, der in der Tat die „treibende Kraft“ der Nominierung Voegelins war, nachdem auch Heinrich Brüning

---

<sup>32</sup> Brief vom 16. Dezember 1949 von Alois Dempf an Voegelin.

<sup>33</sup> Brief vom 20. Februar 1950 von Voegelin an Dempf.

<sup>34</sup> Brief vom 25. Dezember 1951 von Voegelin an Engel de Janosi. In einem Brief vom 26. Dezember 1951 an Alfred Schütz zum selben Vorgang heißt es: „Das also ist die Geschichte. Auf die Generalitäten des für und gegen brauche ich wohl nicht einzugehen; die kennen Sie ebenso gut wie ich. Im ganzen ist Lissy natürlich dagegen, während ich die Sache zumindest erwägenswert finde, wenn auch nicht in hellem Entzücken bin. Am liebsten würde ich mir die Sache einmal auf ein- zwei Jahre probeweise anschauen, aber ich zweifle, dass die Münchener darauf eingehen.“

<sup>35</sup> Brief vom 1. Januar 1952 von Voegelin an Brüning mit einer Attacke auf die Soziologie.

Voegelin als den „besten Mann“ für diese Stelle empfohlen hatte, versucht die Bedenken Voegelins zu zerstreuen:

„Ich weiß natürlich, daß Brüning Ihnen eifrig zurät, diese schöne, neue Professur, die Ihnen alle Freiheit gibt, anzunehmen. Sein Gesichtspunkt, dass Sie hier in unserem wieder erstehenden Geistesleben und vielleicht auch noch in anderer Hinsicht eine wichtige Rolle übernehmen könnten, ist der meinige. Ich kann Ihnen natürlich in dieser Hinsicht keine Versprechungen machen, aber ich glaube doch, dass Sie bei den ganz wenigen Köpfen, die in unserem Gebiet noch am Werk sind, hier eine bedeutende Stellung einnehmen werden. Natürlich rate ich Ihnen zu. Sie können nicht unbedingt Objektivität von mir verlangen, weil ich mich subjektiv ja so sehr freuen würde, wenn Sie kämen und unserer wirklich schönen und friedlichen Fakultät den letzten Glanz verleihen wollten.“<sup>36</sup>

Doch ohne Erfolg: Angesichts des fehlenden Interesses für das Fach sowie bestehender Verpflichtungen in Baton Rouge, vor allem aber angesichts größerer Turbulenzen und Probleme über die weitere Finanzierung des Amerikainstituts, lehnt Voegelin den Ruf schließlich ab. An seiner Stelle wird am 1. Mai 1953 der Erlanger Philosoph Helmut Kuhn zum ordentlichen Professor für „Amerikanische Kulturgeschichte“ berufen, der nach der Angliederung des Instituts an die Philosophische Fakultät 1955 auch dessen Leitung übernimmt. – Aber Dempf ist nicht der einzige, der sich für Voegelin interessiert. Auch Voegelins alter Freund Eduard Baumgarten, der in Freiburg ein soziologisches Zentrum plant, versucht ihn als Mitglied für sein Kuratorium und einen Lehrstuhl zu

---

<sup>36</sup> Brief von Dempf an Voegelin (undatiert) vermutlich vom Januar oder Februar 1952.

gewinnen.<sup>37</sup> Auch in Heidelberg scheint man an ihm interessiert zu sein.

Die Kontakte nach Europa verdichten sich und sie werden nach der zweiten Europareise im Sommer 1955 noch enger. Die ersten Aufsätze in deutschen Zeitschriften erscheinen: zunächst die deutsche Übersetzung von „The Origins of Scientism“ in *Wort und Wahrheit* 1951; im selben Jahr in der *Österreichischen Zeitschrift für Öffentliches Recht* auf englisch „More’s Utopia“ – offenbar vermittelt während seiner Vorlesungen in Wien im Juli 1950. 1952 bringt der *Merkur* den Aufsatz „Gnostische Politik“.<sup>38</sup> Die Korrespondenzen zeigen zudem, daß sich Voegelin seit Anfang der 50er Jahre auch um Verlage für die *New Science of Politics*<sup>39</sup> und *Order and History* bemüht hatte; über letztere steht er zunächst mit Schöningh, dann mit dem Kösel-Verlag in Verbindung.

Die akademischen Kontakte werden vielfältiger. In Frankfurt hatte Voegelin Max Horkheimer getroffen, der ihn auf die Existenz eines Fonds hingewiesen hatte, über den sich Vorlesungen über das alte Israel finanzieren ließen. Angesichts der bevorstehenden Drucklegung von *Israel and Revelation* bietet Voegelin Horkheimer an, in seinem kommenden Freisemester im Winter 1956/57 Vorlesungen zur Geschichte des alten Israels in Frankfurt zu halten.<sup>40</sup> Gleichzeitig erkundigt sich

---

<sup>37</sup> Brief von Eduard Baumgarten an Voegelin vom 11. März 1952, sowie Voegelins Antwort vom 21. April; siehe auch den Brief Voegelins an Heilman vom 3. März 1952.

<sup>38</sup> Eric Voegelin, Gnostische Politik, in: *Merkur*, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, IV. Jahrgang, Heft 4, S. 301-317; neuabgedruckt in: Eric Voegelin, *Der Gottesmord. Zur Genese und Gestalt der modernen politischen Gnosis*, München: Fink 1999

<sup>39</sup> Mit dem Fischer-Verlag verhandelte die „Chicago University Press“ im Sommer 1952 über eine Übersetzung der *New Science* ins Deutsche.

<sup>40</sup> Voegelin hält im Winter 1956/57 in Frankfurt Vorträge zum Thema „Gesetz und die Propheten“; siehe dazu auch Manfred Henningsen, *Voegelin and the Frankfurt School*, Vortrag auf dem „Annual Meeting of the American Science Association San Francisco, Aug. 29 – Sept. 1, 1996“.

Voegelin auch bei Dempf nach der Möglichkeit von Gastvorlesungen in München während dieser Zeit. Dempf reagiert nicht nur positiv, sondern macht auch auf die voraussichtlich wieder frei werdende Position im Amerika-Institut aufmerksam.<sup>41</sup> Doch nicht diese Professur interessiert Voegelin, sondern die Pläne der Philosophischen Fakultät in München zur Schaffung einer Professur für Staatswissenschaften, über die ihn Dempf offenbar schon im Sommer 1955 informiert hatte.<sup>42</sup> „An einer solchen Professur wäre ich in der Tat interessiert.“<sup>43</sup>

### **Der Weg nach München**

1954 hatte sich die Westdeutsche Rektorenkonferenz für die Errichtung von Lehrstühlen für Politische Wissenschaft an deutschen Universitäten ausgesprochen. Sie knüpfte damit auch an Empfehlungen der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder an, die schon 1950 die Errichtung planmäßiger Lehrstühle für Politik als „dringend erwünscht“ bezeichnet hatte. Vor diesem Hintergrund – und zugleich mit der Absicht, Pläne der Münchner Hochschule für Politik nach Aufwertung ihres eigenen Status zu unterlaufen –, hatte sich das Bayerische Kultusministerium dazu entschlossen, in die Haushaltsverhandlungen 1955 die Förderung zur Errichtung eines Lehrstuhls für Politische Wissenschaft einzubringen. Mit Erfolg, denn im Haushalt für 1956 wurde ein Lehrstuhl für Politische Wissenschaft ausgewiesen. Hauptaufgabe des zukünftigen Lehrstuhlinhabers sollte allerdings nicht die Forschung sein, sondern die Ausbildung von Lehramtsanwärtern im Bereich der politischen Wissenschaft. Gleichzeitig sollte

---

<sup>41</sup> Brief vom 8. Februar 1956 von Dempf an Voegelin.

<sup>42</sup> Brief vom 31. Dezember 1955 von Voegelin an Brüning.

<sup>43</sup> Brief vom 22. April 1956 von Voegelin an Dempf.



der betreffende Lehrstuhlinhaber auch Leiter eines der Universität angegliederten Instituts für Politische Wissenschaft werden, mit der Möglichkeit der Promotion und der Habilitation.

Parallel zu den Aktivitäten des Kultusministeriums waren auch an der Ludwig-Maximilians-Universität die Beratungen über politische Bildung und politische Wissenschaft wieder aufgenommen worden. Nur zwei Monate nach der Konferenz von Waldleiningen hatte sich der Senat der Ludwig-Maximilians-Universität mit der Frage der politischen Bildung befaßt. Professor Erich Kaufmann, der in der Senatssitzung vom 24. November 1949 über den Stand der diversen Aktivitäten auf diesem Gebiet berichtete, hatte sich gegen die Gründung eines Instituts für Politische Wissenschaft in München ausgesprochen und statt dessen für die Einrichtung einer Vorlesungsreihe für Politische Bildung plädiert, die von der Philosophischen, der Juristischen und der Staatswirtschaftlichen Fakultät gemeinsam getragen werden sollte.<sup>44</sup> 1954 hatte der Senat eine Kommission eingesetzt, die – insbesondere auf Initiative des Dekans der Staatswirtschaftlichen Fakultät, Bernhard Pfister – die Errichtung eines Lehrstuhls für Politische Wissenschaft empfahl. Gemäß den Empfehlungen hatte der Rektor der Universität am 25. Februar 1955 das Kultusministerium ersucht, sich dafür einzusetzen, „daß möglichst bald ein Lehrstuhl für Politische Wissenschaft an der Universität München errichtet wird.“<sup>45</sup> In den nun folgenden Beratungen über die fakultative Zuordnung des geplanten Lehrstuhls, auf den die Staatswirtschaftliche, die Juristische und die Philosophische Fakultät gleichermaßen Anspruch erhoben, setzte sich die Staatswirtschaftliche Fakultät durch; allerdings er-

<sup>44</sup> Siehe zum folgenden im einzelnen Marsen, *Aufbau der Politischen Wissenschaft*, Kap IV.

<sup>45</sup> Brief des Rektors der Universität, Prof. Dr. A. Marchionini, an das Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus vom 25. Februar 1955, Universitätsarchiv N-N-10A (Lehrstuhl für Politische Wissenschaften. Neubesetzung mit Prof. Dr. Voegelin).

hielten die beiden anderen Fakultäten Mitspracherecht bei der Besetzung des Lehrstuhls.

Damit können wir den Faden dort wieder aufnehmen, wo wir ihn mit dem Brief Voegelins an Alois Dempf fallen gelassen haben. Offenbar waren die Beziehungen zwischen Alois Dempf und Bernhard Pfister gut, denn Dempf berichtet Voegelin Anfang Mai 1956:

„... die Professur für Wissenschaft von der Politik ist endgültig bewilligt und zwar für die Staatswissenschaftliche (sic!) Fakultät, und Pfister hat mir versichert, dass gar keine Frage ist, dass Sie an erster Stelle für diese Professur in Aussicht genommen werden von der Fakultät. Sie können sich denken, dass ich darüber sehr froh bin, vor allem weil ich die Möglichkeit sehe, dass Sie auch in unsere Fakultät eingegliedert werden; das gibt es, und das wird man durchsetzen müssen.“<sup>46</sup>

Es kam, wie von Dempf vorausgesehen: Aus den vierzehn Namen, die auf der ersten Sitzung der Berufungskommission am 13. Juni 1956 zur Wahl standen, wurde eine Dreierliste erstellt – mit Voegelin auf dem ersten Platz. Auf den beiden nächsten Plätzen folgten Sigmund Neumann und Theodor Eschenburg. Für Neumann, der auf Einspruch von Theodor Maunz, dem Vertreter der Juristischen Fakultät in der Kommission, nachträglich wieder gestrichen wurde, kam schließlich Aloys Ferdinand Hermens auf den zweiten Platz. Damit ähnelte die Liste deutlich derjenigen, die 1952 für den Amerikanistik-Lehrstuhl erstellt worden war.

Der Erstplatzierung Voegelins hatte auch Maunz zugestimmt, vermutlich nicht zuletzt deshalb, weil Voegelin derjenige unter den Kandidaten war, der die von Maunz schon in einer früheren Stellungnahme geäußerte Forderung noch am ehesten er-

---

<sup>46</sup> Brief vom 4. Mai 1956 von Alois Dempf an Voegelin.

füllte: „zuerst (müsse) die in Deutschland bisher noch kaum vorhandene eigenständige Substanz einer neuen Forschungs- und Denkrichtung geschaffen werden, bevor an ihre lehrmäßige Weitergabe gedacht werden kann.“<sup>47</sup> Voegelin hatte insbesondere in der *New Science of Politics* die Wiederherstellung der politischen Wissenschaft als Ordnungswissenschaft gefordert und die Freilegung der Prinzipien, auf der eine solche Ordnung beruht, zu ihrer wesentlichen Aufgabe erklärt. Primär darum ging es Voegelin in München, nicht um die Vermittlung politischer Bildung. „Es sollte Klarheit darüber herrschen“, so heißt es in einem 1959 von ihm verfaßten Memorandum, „daß die Politische Wissenschaft im Rahmen der Universität nicht die Aufgabe der politischen Bildung hat.“<sup>48</sup>

Bezeichnenderweise stellte die Berufungsliste vom 10. Juli 1956 fest, daß Voegelin „international und allgemein als einer der bedeutendsten Vertreter der mehr systematisch-theoretischen Richtung in den politischen Wissenschaften (im Gegensatz zu der mehr empirischen Richtung)“ gelte. Neben einem Hinweis auf die unmittelbar bevorstehende Publikation der sechsbändigen „Geschichte der politischen Ideen“ würdigte das Gutachten zudem Voegelins frühere Schriften über die Rassenpolitik als „bleibende Dokumente für den geistigen Kampf gegen eine Mißdeutung und einen Mißbrauch von Rasse, Staat und Religion.“<sup>49</sup>

Am 19. Juni 1956 nahm der Akademische Senat der Universität die Liste an; am 3. August fragte der damalige Kultusminister Rucker formell bei Voegelin an, ob er bereit und in der

---

<sup>47</sup> Siehe dazu „Aufzeichnung über die Studienrichtung Politische Wissenschaften vom 31.1.56, gez. Maunz. Archiv der LMU, München, Signatur: M-N-10A (Voegelin).

<sup>48</sup> Memorandum vom 21. Oktober 1959, S. 18, Hauptstaatsarchiv MK 69352

<sup>49</sup> Berufungsliste der Staatswirtschaftlichen Fakultät für den Lehrstuhl für Politische Wissenschaften, 10. Juli, Archiv der LMU München, Sign. M-N-10a (Voegelin).

Lage sei, „dem Ruf zu entsprechen“. Die Antwort Voegelins erfolgte schon am 25. August 1956. Er sei grundsätzlich zur Annahme des Rufes bereit, vorausgesetzt die Rahmenbedingungen stimmen. Voegelin nennt auch den Grund für seine Bereitschaft, nach München zu kommen: Er habe in Louisiana eine „ausgezeichnete und in jeder Weise befriedigende Position“; der einzige Grund, sie aufzugeben und nach München zu kommen, sei „die Tatsache, dass mir das wissenschaftliche Klima an der deutschen Universität kongenialer ist als der amerikanische Universitätsbetrieb, der auf Studenten mit nicht sehr befriedigender Mittelschulbildung abgestellt ist. Ich habe hier keine Studenten, mit denen ich wissenschaftlich arbeiten kann.“<sup>50</sup> Ergänzend dazu heißt es in einer Informationsmitteilung Voegelins an die Hochschulabteilung des Kultusministeriums: „Der wesentliche Grund für mich, eine Berufung nach München aufzunehmen, ist die Aussicht auf einen erfreulichen Wirkungsbereich.“<sup>51</sup>

Neben diesen formellen gibt es eine Reihe privater Äußerungen Voegelins gegenüber Freunden und gegenüber seiner Frau, die der Rückkehr nach Europa mit größerer Skepsis entgegensah. Sie erweitern das Spektrum seiner Motive. So heißt es in einem Brief vom 2. September 1956 an seine Frau:

„Und außerdem muß man natürlich einen Faktor in Betracht ziehen, den man leicht unterschätzt, wenn man nur an die amerikanischen Verhältnisse denkt: Eine Universität wie die Münchner, das ist etwas – nicht eine anonyme Ansammlung von Oberlehrern wie an der hiesigen Universität. Eine Professur ist nur so und an sich, ohne für den Augenblick ans Geld zu denken, eine sehr erhebliche Position – nicht einfach ein Job, wie hier, den man aufgibt, wenn ein anderer mehr zahlt.“

---

<sup>50</sup> Brief vom 25. August 1956 von Voegelin an Kultusminister Rucker (Hauptstaatsarchiv MK 69319).

<sup>51</sup> Informationen für die Hochschulabteilung des Bayerischen Kultusministeriums für Unterricht und Kultus von Eric Voegelin am 25. August 1956; siehe auch den Brief an das „Department of State“ (A. 576).

Und am 21. September schreibt er:

„Aber die amerikanischen Universitätsverhältnisse sind eben zu klein für richtige Gelehrtenarbeit.“<sup>52</sup>

Zugunsten Münchens fällt offenbar noch ein weiterer Aspekt in die Waagschale. Voegelin erwähnt ihn in einem Brief an Alfred Schütz Ende 1956 aus Frankfurt, im Rückblick auf die kurz zuvor in München zum Abschluß gebrachten Berufungsverhandlungen: „Es gibt einige Imponderabilien, die den Vorschlag interessanter machen, als er ziffernmäßig aussieht“, schreibt Voegelin im Hinblick auf die befriedigenden finanziellen Angebote, um dann fortzufahren:

„München ist nicht mehr das alte. Seit 1945 hat die Bevölkerung von ca. 620.000 auf eine Million zugenommen, so dass im Ergebnis etwas weniger als die Hälfte ‚Eingeborene‘ sind. Die Stadt fängt an, so etwas wie metropolitanen Charakter zu bekommen und ist auf dem bestem Weg die kulturelle Hauptstadt Deutschlands zu werden. Nächstes Jahr kommt das Planck Institut hin (mit Heisenberg); und die vakante Professur für Politische Wissenschaft ist auch Teil des Planes des Ministeriums, München zur ersten Universität zu machen.“<sup>53</sup>

Am 16. Mai 1957 nahm Voegelin den Ruf nach München endgültig an; seine Forderungen waren vom Kultusministerium weitgehend erfüllt worden. Aufgrund vertraglicher Bindungen in Baton Rouge konnte er die neue Stelle allerdings erst zum Sommersemester 1958 antreten. Am 4. Februar 1958 schiffte sich Voegelin mit seiner Frau in New York auf der „United States“ mit Zielort Bremerhafen ein, und am 12. Februar traf er in München ein. Fast genau 20 Jahre waren seit seiner Flucht aus Wien vergangen. Ob es nur ein vorübergehender Gastaufenthalt sein würde oder ob Voegelin nun ständig in Deutschland zu bleiben gedachte, läßt sich nicht mit

<sup>52</sup> Auszüge aus Privatbriefen, deren Lektüre mir freundlicherweise von Frau Voegelin erlaubt wurde.

<sup>53</sup> Brief vom 31. Dezember 1956 von Voegelin an Schütz.

Sicherheit sagen. In einem Schreiben des Bayerischen Kultusministeriums an das Bayerische Staatsministerium der Finanzen vom 19. Dezember 1956 heißt es: „Prof. Voegelin hat zugesagt, dass er binnen 3 Jahren nach Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit sich mit seiner Ehefrau (gebürtige Österreicherin) in Deutschland einbürgern lassen werde, jedoch Wert darauf lege, noch etwa drei Jahre die USA-Staatsangehörigkeit zu behalten.“<sup>54</sup>

Das Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1958 weist zwei Vorlesungen Voegelins aus – eine vierstündige Vorlesung „Die Revolution der Neuzeit“ sowie eine zweistündige Vorlesung „Die politische Philosophie der Griechen“. Die offizielle Antrittsvorlesung fand jedoch erst im Wintersemester, genau am 26. November 1958, statt. Sie trug den programmatischen Titel „Wissenschaft, Politik und Gnosis“ und umspannte damit den ganzen weiten Bogen der Bereiche, mit denen sich Voegelin in den vergangenen Jahren befaßt hatte und mit denen er sich unter erheblich besseren Rahmenbedingungen nun auch weiter befassen wollte.<sup>55</sup>

### **Schlußbemerkungen**

Der Rückblick auf zwei Jahrzehnte ist beendet. Die wichtigsten Stationen und Umstände, die jenen Prozeß der allmählichen Rückwendung Voegelins und seine schließliche

---

<sup>54</sup> Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus an das Bayerische Staatsministerium der Finanzen vom 19. Dezember 1956, Nr. V99866, Bay HstA. Zur Staatsbürgerschaft heißt es in einem Brief vom 12. Januar 1952 von Voegelin an Alfred Schütz: „Auf keinen Fall möchte ich die Staatsbürgerschaft mutwillig aufgeben; dafür müsste sich ein Arrangement finden lassen; sonst geht es nicht.“

<sup>55</sup> Eric Voegelin, *Wissenschaft, Politik und Gnosis*, München: Kösel Verlag 1959; eine Neuauflage der Schrift findet sich in dem Sammelband Eric Voegelin, *Der Gottesmord. Zur Genese und Gestalt der modernen politischen Gnosis*, München: Fink 1999.

Rückkehr nach Europa beeinflusst haben, wurden angesprochen. Man könnte hier schließen, und doch bleibt das Gefühl, Wesentliches, das die einzelnen Elemente und Stationen dieses Prozesses zu einem Ganzen verbindet, nicht erfaßt zu haben. Deshalb erscheinen im Rückblick auf das Gesamtgeschehen noch einige abschließende Bemerkungen angebracht.

Sie betreffen zunächst den Aufenthalt Voegelins in den USA. Obwohl Voegelin entschlossen war, „so amerikanisch wie möglich zu werden“ und obwohl er fast zwei Jahrzehnte an amerikanischen Universitäten lehrte, ist eine merkwürdige Beziehungslosigkeit zu seiner neuen Wahlheimat unübersehbar. Es gibt aus jener Zeit kaum amerikanische Schüler von Rang; es gibt auch keine großen Korrespondenzen mit amerikanischen Wissenschaftlern, vergleichbar mit denen, die er mit Schütz, Gurwitsch, Engel de Janosi und anderen führte. Und obwohl Voegelin durchgängig „American Government“ lehrte, folgte seiner schon 1928 erschienenen Studie *Über die Form des amerikanischen Geistes* keine einzige Monographie zu spezifisch amerikanischen Themen. Auch in der *New Science* tauchen die USA nur am Rande auf<sup>56</sup>, und auch dabei erscheint primär die Tatsache bemerkenswert, daß sich in der politischen Kultur der USA noch am stärksten die Elemente der klassischen und christlichen politischen Philosophie erhalten haben. Das spezifisch Moderne an der politischen Kultur der USA – der amerikanische Verfassungsstaat, die Menschenrechte, die kapitalistische Wirtschaftsstruktur – sie alle bleiben unerwähnt oder werden nur flüchtig gestreift. Dasselbe gilt für die „History“, die mit einem Kapitel über den „gnostischen Sozialismus“ endet<sup>57</sup> und das politische Denken

---

<sup>56</sup> Eric Voegelin, *Die Neue Wissenschaft*, München, 1959, S. 259.

<sup>57</sup> Siehe Gesamtgliederung der *History of Political Ideas*, in: *Collected Works*, Vol. 19, Editorial Board Paul Caringella, Jürgen Gebhardt, Thomas Hollweck, Ellis Sandoz, Columbia/Missouri: University of Missouri Press 1997, S. 240-265.

in den USA unerwähnt läßt. Es gilt auch für *Order and History*, dessen Abschlußband ursprünglich die „Crisis“ behandeln sollte, deren Wurzeln ebenfalls eher in der Alten Welt lagen. Mit anderen Worten: Obwohl Voegelin sich fest in Amerika einrichtete, obwohl er an zahlreichen amerikanischen Universitäten lehrte und an einer Vielzahl von Konferenzen teilnahm, scheint er der politischen Kultur der Neuen Welt eher distanziert gegenüberzustehen. Er bleibt geistig und politisch teilnahmslos.<sup>58</sup>

Zumindest ein Grund für diese merkwürdige Haltung scheint wesentlich: Voegelin wurde voll und ganz von seiner Arbeit an der „History“ absorbiert. Daneben blieb keine Zeit zu einer aktiven Teilnahme an der Entwicklung des Fachs bzw. an einer intensiveren Beschäftigung mit institutionellen, strategischen und theoretischen Themen, geschweige gar mit Problemen der amerikanischen Gesellschaft. Auch seine Entscheidung, nach Europa zu gehen, ist – wie deutlich wurde – vor allem von dem kongenialen Ambiente bestimmt, das er hier für seine weitere Arbeit an der „History“ zu finden hofft: Bibliotheken mit der Literatur, die er für seine Arbeit benötigt; Kollegen, die an den selben Themen arbeiten und letztlich wohl auch Studenten, die für sein Anliegen offen sind und zugleich in der Lage, es intellektuell weiterzuführen. Politische Bildung – im Sinne von „Demokratisierung“ – ist ihm

---

<sup>58</sup> Dante Germino hat auf diese Haltung Voegelins schon 1972 etwas indigniert hingewiesen und feststellt: „Wenn man einmal Voegelins Ausschluß einer »qualitativen« Veränderung menschlicher Existenz hinnimmt, was hat er über die Möglichkeiten konkreter politischer Reform oder Änderungen in der Außen- oder Innenpolitik einer gegebenen Gesellschaft wie den USA zu sagen? Meines Wissens schweigt er sich aus zu den brennendsten Fragen unserer Zeit...“ Dante Germino, Two conceptions of political philosophy, in: G.J. Graham / G.W. Carey (eds.), *The Post Behavioral Era. Perspectives on Political Science*, New York, 1972, S. 248; siehe dazu auch Manfred Henningsen, *Der Fall Amerika. Zur Sozial- und Bewußtseinsgeschichte einer Verdrängung*, München: List 1974, S. 210-217.



daher ebenso gleichgültig wie eine intensivere Beschäftigung mit den Problemen der aktuellen deutschen oder europäischen Politik. Sieht man vom Aufbau des Instituts in München ab, so ist es auch hier in Deutschland vor allem die Arbeit an den noch unvollendeten Teilen von *Order and History*, die ihn wirklich interessiert. Wie schon in den USA, so sind auch in den Münchener Jahren alle wichtigen Publikationen der Weiterentwicklung seines theoretischen Ansatzes, also der Grundlegung einer systematischen Theorie der Politik, gewidmet. Die einzige Ausnahme – sieht man von einigen kleineren Arbeiten wie die „Universität und Ordnung der Geschichte“<sup>59</sup> ab – bildet im Sommersemester 1964 die Vorlesung „Hitler und die Deutschen“. Deren schriftliche Überarbeitung und Drucklegung werden aber bezeichnenderweise immer wieder von ihm verschleppt, und so erscheint diese hochinteressante Auseinandersetzung Voegelins mit der deutschen Vergangenheit, vor allem mit der Gegenwart, erst mehr als drei Jahrzehnte später in den USA.<sup>60</sup>

Damit stellt sich die Frage nach den tieferen Ursachen dieser Fixierung auf sein Werk – eine Fixierung, die so intensiv ist, daß alles andere auf das Niveau einer Scheinrealität herabzusinken scheint. Wir nähern uns damit der Frage nach dem „motivierenden Zentrum“, in dem der Schlüssel zum Verständnis dieser Haltung zu suchen ist. Wir stoßen auf dieses Zentrum in den *Politischen Religionen* von 1938. In jener

---

<sup>59</sup> Eric Voegelin, Die deutsche Universität und die Ordnung der deutschen Gesellschaft, in: *Die deutsche Universität im Dritten Reich*, München: R. Piper & Co. 1966, S. 241-282. Nachdruck: Eric Voegelin, Die Deutsche Universität und die Ordnung der deutschen Gesellschaft, *Occasional Papers*, XXX, München: Eric Voegelin-Archiv 2002.

<sup>60</sup> *Hitler and the Germans*, translated, edited and with an Introduction by Detlev Clemens and Brendan Purcell, in: *The Collected Works of Eric Voegelin*, Vol. 31, Columbia and London: University of Missouri Press 1999. Eine von Manfred Henningsen betreute deutsche Fassung ist in Vorbereitung und wird voraussichtlich im Frühjahr 2004 in der Reihe Peripatete erscheinen.

kleinen Schrift, die kurz vor seiner Emigration entstand, spricht Voegelin von einer „schweren Krise“, in der sich die westliche Welt befinde, von einer Krise, deren tiefere Ursachen er als „Säkularisierung des Geistes, in der Trennung eines dadurch nur weltlichen Geistes von seinen Wurzeln in der Religiosität“ diagnostiziert. Aber gerade weil es eine Krise bzw. eine Krankheit des Geistes ist – im Sinne Schellings eine „Pneumopathie“ –, kann sie auch nur auf der Ebene des Geistes geheilt werden: nämlich durch eine Revitalisierung jener Wurzeln im Religiösen. Diese Aufgabe aber kann, wie Voegelin bemerkt, „in großem Maße nur von einer großen religiösen Persönlichkeit ausgehen“, um dann hinzuzufügen: „aber jedem ist es möglich, bereit zu sein und das seine zu tun, um den Boden zu bereiten, auf dem sich der Widerstand gegen das Böse erhebt.“<sup>61</sup>

Es gibt keinen Hinweis darauf, daß Voegelin sich selbst als eine solche große „religiöse Persönlichkeit“ betrachtete. Es gibt jedoch zahlreiche Hinweise, daß er sich der Aufgabe verschrieben hatte, „das seine zu tun, um den Boden zu bereiten, aus dem sich der Widerstand gegen das Böse erhebt“. Bezeichnenderweise wählt er als das Motto für die *New Science* das Wort Richard Hookers: „Posterity may know, we have not loosely through silence permitted things to pass away as in a dream.“ In eine ähnliche Richtung weist der Satz Augustins, unter den er *Order and History* stellt, die aus den Arbeiten aus der „History“ herauswächst: „In consideratione creaturarum non est vana et peritura curiositas exercenda; sed gradus ad immortalia and semper manentia faciendus“. Hier hören wir es: Nicht „vana et peritura curiositas“ motiviert seine Arbeiten – weder antiquarische Neugierde am Alten noch aktivistisches Interesse am Neuen –, sondern die Verpflichtung, bei diesem Prozeß der geistigen Erneuerung der westlichen Welt mitwir-

---

<sup>61</sup> Eric Voegelin, *Die politischen Religionen*, herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Peter J. Opitz, München: Fink Verlag<sup>2</sup> 1996, S. 6.

ken zu müssen – sowohl bei der Diagnose der geistigen Krise und ihrer Wurzeln wie auch bei der Suche nach einer geeigneten Therapie. Dabei ist das Mittel, das Voegelin wählt, das der betrachtenden Analyse, nicht das der politischen Aktion. Er bleibt immer primär Philosoph, der das Geschehen aus der Distanz und aus der Haltung eines „spirituellen Realisten“<sup>62</sup> betrachtet und analysiert; er wird selten zum aktiven, in das politische Geschehen eingreifenden Bürger.

Voegelin hätte seine „Mission“, denn um eine solche handelt es sich letztlich, auch von Amerika aus geführt, hätten sich ihm dort geeignete Rahmenbedingungen geboten. Doch zumindest zu Beginn der fünfziger Jahre – und insbesondere aus der Perspektive von Baton Rouge – sah es so aus, als seien die Bedingungen dafür in Europa erheblich besser, speziell in München. Nur deshalb kehrte er nach Europa zurück – und nur deshalb wird er, als sich hier die Rahmenbedingungen verschlechtern, auch wieder in die USA zurückkehren.<sup>63</sup> Doch das ahnte er noch nicht, als er vor 40 Jahren, am 26. November 1958, seine Antrittsvorlesung über „Wissenschaft, Politik und Gnosis“ hielt.

---

<sup>62</sup> Voegelin hat das Spannungsverhältnis von Wissenschaft und Politik, das er gewissermaßen von Max Weber erbe, in verschiedenen Schriften thematisiert und dabei seine eigene Haltung begründet. Siehe dazu Erich Voegelin, *Volksbildung, Wissenschaft und Politik*, in: *Monatsschrift für Kultur und Politik*, herausgegeben von Johannes Messner, 1. Jg., Juli 1936, Heft 7, S. 594-603, sowie die im Herbst 1939 entstandene „Introduction“ zur „History of Political Ideas“, englisch-deutsch in: *Zwischen Evokation und Kontemplation. Eric Voegelins „Introduction“ zur „History of Political Ideas“*, herausgegeben, übersetzt und eingeleitet von Peter J. Opitz, München 1999. – Zum „spirituellen Realismus“ siehe Jürgen Gebhardt, *Erfahrung und Wirklichkeit – Anmerkungen zur Politischen Wissenschaft des spirituellen Realismus*, in: *The Philosophy of Order. Essays on History, Consciousness and Politics*, edited by Peter J. Opitz and Gregor Sebba, Stuttgart: Klett-Cotta 1981, S. 332-344.

<sup>63</sup> Siehe dazu den Beitrag von Hans Maier, *Eric Voegelin – Wanderer zwischen den Kontinenten*, in: *Occasional Papers*, XIV, München: Eric-Voegelin-Archiv 2000.

INSTITUT FÜR POLITISCHE WISSENSCHAFTEN  
DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

MEMORANDUM

betreffend

DIE ENTWICKLUNG DER POLITISCHEN  
WISSENSCHAFTEN

IM RAHMEN DER STAATSWIRTSCHAFTLICHEN  
FAKULTÄT

21. Oktober 1959

Seiner Spektabilität  
dem Herrn Dekan der Staatswirtschaftlichen  
Fakultät der Universität München  
Herrn Professor Dr. Willi Laatsch  
München – 22  
Geschwister-Scholl-Platz 1

Spectabilis:

In der Fakultätssitzung des 16. Juni 1959 wurde die Frage der Weiterentwicklung der Politischen Wissenschaft, sowie des Instituts für Politische Wissenschaften, zur Diskussion gestellt.

Es ergab sich als die Meinung der Fakultät, daß eine Frage von solcher Tragweite nicht ohne zureichende Unterlagen behandelt werden könne. Es wurde daher angeregt, ich möge zu Beginn des WS 1959 ein Memorandum unterbreiten, das allen Fakultätsmitgliedern diese Unterlagen zugänglich macht.

In der Anlage erlaube ich mir, Ihnen das gewünschte Memorandum zu überreichen. Exemplare des Memorandums, sowie dieses Begleitschreibens, werden an alle Fakultätsmitglieder gestellt.

Mit den besten Empfehlungen verbleibe ich

Ihr sehr ergebener  
gez. Eric Voegelin

Eric Voegelin  
Professor der Politischen Wissenschaften

MEMORANDUM

- I. Allgemeine Bemerkungen
  - II. Der Gegenstandsbereich der Politischen Wissenschaften
  - III. Der gegenwärtige Stand des Instituts für Politische Wissenschaften
  - IV. Planung
  - V. Abschließende Bemerkungen
- Anhang: Vorlesungsprogramm der London School of Economics

## I. Allgemeine Bemerkungen

Die politische Wissenschaft, die politike episteme, ist als freies Unternehmen von Denkern eine der ältesten Wissenschaften; sie geht in historischer Kontinuität auf die platonisch-aristotelische Gründung zurück. Als Wissenschaft, die im Verband von Universitäten betrieben wird, ist sie eine der jüngsten; erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, im Zuge der politischen Demokratisierung, beginnt ihre formelle Organisation – in der Pariser *École des Sciences Politiques*, in der London School of Economics, und in der breiten Organisation der amerikanischen Political Science. Aus historischen Gründen, die hier nicht auseinandergesetzt zu werden brauchen, hat Deutschland an dieser Entwicklung nur spät teilgenommen. Für die Zeit nach dem ersten Weltkrieg ist die bemerkenswerte Leistung der Berliner Hochschule für Politik festzustellen, die aber mit dem Anbruch des nationalsozialistischen Regimes vor allem der Entwicklung der New Yorker New School for Social Research zugutegekommen ist. Erst nach dem zweiten Weltkrieg ist es zu deutlicherem Bewußtsein gekommen, daß dieses im Westen hochentwickelte Wissenschaftsgebiet auch in Deutschland gepflegt werden muß, und es wurden an einer Reihe von Universitäten Professuren und (...) für Politische Wissenschaft eingerichtet.

Die Versuche zur Einführung der Politischen Wissenschaft in Deutschland sind bisher über hoffnungsvolle Anfänge nicht hinausgediehen – nicht weil es an gutem Willen fehlt, sondern weil eine entwickelte, komplexe Wissenschaft in einem Lande, in dem sie bisher so gut wie völlig vernachlässigt wurde, nicht über Nacht aus dem Boden gestampft werden kann. Die technischen Schwierigkeiten, die einer raschen Blüte der Politischen Wissenschaft im Wege stehen, müssen klar gesehen werden, um falschen Hoffnungen vorzubeugen, denen unvermeidlich bittere Enttäuschungen folgen müssten. Drei solcher Schwierigkeiten seien als die wichtigsten herausgehoben:

(1) Das Personal für die Entfaltung der Politischen Wissenschaften ist nicht vorhanden, sondern muß erst herangebildet werden. Einige Lehrstühle, keineswegs alle geplanten, konnten mit älteren Gelehrten, die zum Teil aus dem Ausland geholt werden mußten, besetzt werden. Von diesen Zentren her können jüngere Leute geschult werden. Günstigsten Falls wird dieser Prozeß eine Generation erfordern, bevor nennenswerte Resultate sichtbar werden.

(2) Im Laufe der drei Semester, die ich in Deutschland bin, konnte ich feststellen, daß ein erhebliches Hindernis für den günstigen Ablauf des unter (1) angedeuteten Prozesses die Unklarheit ist, die heute noch auf der Ebene der Selbst- und Staatsverwaltung der Universität über die Dimensionen des Problems besteht. Diese Feststellung ist nicht als Kritik gemeint, die Unklarheit ist in der geschichtlichen Situation unvermeidlich; aber sie muß festgestellt werden, um ihre Überwindung durch Aufklärungsarbeit in Gang zu bringen. Die Vorstellung, daß alles getan sei, wenn man einen „Professor für Politische Wissenschaften“ ernennt, ist der Situation ebenso unangemessen wie die Vorstellung, daß ein „Professor für Medizin“ oder ein „Professor für Physik“ den Wissenschaftsbetrieb erledigen könne, der von einer medizinischen oder naturwissenschaftlichen Fakultät besorgt wird. Der Schulungsprozeß der jüngeren Leute darf sich nicht darauf beschränken, Ersatz für die gegenwärtigen Professoren der politischen Wissenschaft zu schaffen; er muß so angelegt werden, daß im Laufe einer Generation das Personal auf etwa das Fünf- bis Zehnfache gesteigert werden kann.

(3) Um die Jahrhundertwende konnte die Politische Wissenschaft nach Sachgebieten und Methoden noch relativ einfach umrissen werden: die Verfassung des eigenen Landes, ihre geschichtlichen Voraussetzungen und die sozialen Bedingungen ihres Funktionierens mußten untersucht werden; es gab die ersten Monographien zur vergleichenden Verfassungslehre und zur Geschichte der politischen Ideen, es gab unter dem Titel „Theorie“ die Generalisierungen der politischen Konzeption des jeweils eigenen Nationalstaates; und es



gab die ersten Studien über Parteien und politische Bewegungen. In den Jahren seit dem ersten Weltkrieg hat sich dieses idyllische Bild radikal verändert. Mit der Ausdehnung und Verfeinerung des demokratischen Prozesses wurden neue statistische Methoden zur Erfassung von Massenphänomenen (Meinungsbildung, Abstimmungsverhalten etc.) entwickelt, sowie psychologische Methoden zur Erfassung der Motive des politischen Verhaltens, der Propagandatechnik und der politischen Entscheidungen. Gleichzeitig kam, mit den weltgeschichtlichen Veränderungen, der Einbruch gewaltiger neuer Stoffmassen: der internationalen Beziehungen und Organisation; der russischen, chinesischen, indischen, islamischen und afrikanischen Politik, die bis dahin etwas schattenhaft am Rande des Interesses gestanden waren; der neuen historischen Stoffmassen durch die Fortschritte der Geschichtswissenschaft und der Archäologie. Und schließlich hat sich, durch die Erneuerung des Philosophierens, die theoretische Situation der Politischen Wissenschaft von Grund auf verändert. Die Politische Wissenschaft befindet sich heute in einem Zustand des Experimentierens mit neuen Methoden, über deren wissenschaftliche Leistungsfähigkeit noch auf lange Zeit nichts Abschliessendes gesagt werden kann, sie steht vor enormen, unbewältigten Materialmassen und vor völlig neuen theoretischen Problemen.

Der turbulente Zustand der Politischen Wissenschaft erhöht die Schwierigkeiten ihrer Entwicklung in Deutschland. Zweifellos kann nicht alles auf einmal gemacht werden, Methoden und Sachgebiete müssen ausgewählt werden. Dabei werden anfängliche Fehlentscheidungen kaum zu vermeiden sein. Wichtiges wird vielleicht zurückgestellt werden, weil das weniger Wichtige leichter zu realisieren ist; modische Methoden werden vielleicht übernommen, weil auf die Distanz nicht zu erkennen ist, daß die Mode wegen Mangels an Leistungsfähigkeit schon im Abklingen ist; bedeutsame neue Entwicklungen werden vielleicht übersehen, weil die Bibliotheksorganisation noch zu mangelhaft ist, um sie wahrzunehmen. Ferner darf als Störungsfaktor die grauenhaft

uninformierte öffentliche Meinung nicht übersehen werden – in meinen drei Semestern habe ich als eine festverwurzelte Ansicht feststellen können, daß Politische Wissenschaft so etwas wie ein veredeltes Stammtischgeschwätz über Tagesereignisse sei. Unter dem Druck solcher Ansichten können sich nur allzuleicht Entgleisungen ereignen, die von dem Wunsch diktiert werden, sich bei der öffentlichen Meinung beliebt zu machen. Diese Schwierigkeiten müssen als solche erkannt und verstanden werden – es wird nicht alles glatt gehen.

## II. Der Gegenstandsbereich der Politischen Wissenschaft

Wortdefinitionen der Politischen Wissenschaft, methodologische Erklärungen oder wissenschaftslogische Abgrenzungsversuche sind in diesem Memorandum nicht am Platz. Die folgenden Informationen sollen nicht mehr als pragmatisch-deskriptiv, von verschiedenen Seiten her, eine Vorstellung vom Gegenstandsbereich vermitteln, der in Forschung und Lehre zu pflegen ist.

(1) Einen allgemeinen Überblick über das Vorlesungsprogramm eines älteren, hochentwickelten Institutes vermittelt das als Anhang diesem Memorandum beige-schlossene Kurs-programm der Politischen Abteilung der London School of Economics. Die Ziffern, die den Vorlesungstiteln in Klammern beige-fügt sind, bezeichnen die Zahl der Vorlesungsstunden. Das Kursprogramm wird, nach Information von Sir Sidney Caine, von einem Dozentenstab von ca. 15 Personen bewältigt.

Bei der Durchsicht des Programm wird auffallen, daß eine außerordentlich hohe Zahl von Vorlesungen (Kursnummern 540-562) der Geschichte der politischen Ideen gewidmet ist, während systematische Theorie nur schwach vertreten erscheint. Es handelt sich hier um eine englische Sonderentwicklung. Das Beispiel ist für uns nicht unbedingt zur Nachahmung zu empfehlen.

(2) Eine Vorstellung vom Kernbestand der Politischen Wissenschaft, als einer Wissenschaft von der Ordnung des Menschen in der Gesellschaft, kann vermittelt werden durch Reflexion auf die großen Blöcke von Ordnungswissen, die in der westlichen Gesellschaft in Kontinuität seit dem Altertum aufgebaut worden sind:

- (a) Die klassische Politik;
- (b) Die jüdisch-christliche Ontologie von Mensch, Gesellschaft und Geschichte;
- (c) Das angelsächsische Zivilregime (civil government) – verstanden als der Versuch, für die beiden vorgenannten Blöcke von Ordnungswissen den angemessenen institutionellen Ausdruck unter den Bedingungen der nationalstaatlichen und modernen Industriegesellschaft zu finden.

Vorgreifend sei gesagt, daß meines Erachtens jede deutsche Universität, wohin immer der spezialisierende Ausbau in anderen Richtungen gehen möge, ihren Studenten diesen Kernbestand als das unerlässliche Minimum politischer Kultur zu vermitteln verpflichtet ist.

(3) Von einer anderen Seite kann der Gegenstandsbereich durch die Spezialisierungen verdeutlicht werden, wie sie im Vorlesungsprogramm eines amerikanischen Political Science Department mittlerer Größe zu finden sind. Die Hauptklassen sind etwa die folgenden:

- (a) Einführungsvorlesung über die Politik des jeweiligen Nationalstaates (American Government); in unserem Falle: Politik der Bundesrepublik Deutschland).
- (b) Länder- und Lokalpolitik
- (c) Öffentliche Verwaltung (Public Administration)
- (d) Parteien und Pressure Groups
- (e) Öffentliche Meinung, Presse, Kommunikationen
- (f) Föderalismus
- (g) unter dem Titel „Vergleichende Verfassungslehre“ (Comparative Government) je

nach den Mitteln des Departments verschiedene Vorlesungen über ausländische Politik (westeuropäische, russische, Commonwealth, lateinamerikanische etc.)

- (h) Theorie der Politik
- (i) Geschichte der politischen Ideen (meist unterteilt in: Altertum, Mittelalter, Neuzeit, zeitgenössische (contemporary) und amerikanische
- (j) Internationale Beziehungen und Internationale Organisationen
- (k) Verfassungsrecht
- (l) Völkerrecht

(4) Schließlich sei der Gegenstand nach den großen politischen Kulturbereichen gegliedert, die heute alle gleichmäÙig zum Gegenstand intensiver Forschung gemacht werden. Von Westen nach Osten fortschreitend:

- (a) China, Japan, Korea und Südostasien (der Bereich der „konfuzianischen Völkfamilie“)
- (b) Indien
- (c) der islamisch-arabische Bereich
- (d) das eingeborene Afrika
- (e) die Sowjetunion
- (f) der Bereich der Satellitenstaaten
- (g) West- und Südeuropa
- (h) The British Commonwealth of Nations
- (i) die Vereinigten Staaten
- (j) Lateinamerika

Der Materialbestand ist so ungeheuer, daß nicht einmal unter amerikanischen Verhältnissen eine Universität diese Bereiche gleichzeitig und gleichgewichtig pflegen kann. Arbeitsteilige Konzentration auf die einen oder anderen dieser Bereiche durch Einrichtung von Spezialinstituten ist unvermeidlich.

### III. Der gegenwärtige Stand des Instituts für Politische Wissenschaften

Als ich im Februar 1958 nach München kam, stand ich vor den leeren Wänden von drei offenbar unzureichenden Räumen. An

irgendwelche Planung größeren Stils war nicht zu denken, weil weder das Personal noch die Mittel vorhanden waren und ich mich erst über die Möglichkeiten des Ausbaus orientieren mußte. Nicht einmal die Anschaffung von Büchern aus den vorhandenen Geldmitteln war möglich, weil die Büchergestelle erst im Juli 1958 geliefert wurden. Jetzt, im Oktober 1959, wäre folgendes über den Stand der Organisation zu berichten:

(a) Raum: Mit 1. November 1959 sollen dem Institut die Räume übergeben werden, die bisher das Institut für Völkerkunde innehatte. Damit werden dem Institut insgesamt 6 Räume mit 126,5 qm zur Verfügung stehen. Außerdem wurde uns bis auf weiteres ein Raum im 5. Stock der Theresienstraße 3 zur Verfügung gestellt.

(b) Personal, außer dem Vorstand:

- 1 Sekretärin: Frau Margret Volker
- 2 Wissenschaftliche Assistenten: die Herren Dr. Peter Weber-Schäfer (Sinologie) und Jürgen Gebhardt (Historiker)
- 1 Wissenschaftliche Hilfskraft: Herr Heinz Laufer (Jurist)
- 1 von der Görres-Gesellschaft bezahlter Assistent: Herr Dr. Werner Maucksch (Philosoph)
- 1 Bibliothekar: bewilligt ab 1. Januar 1960

(c) Bibliothek: Der Bücherbestand hat die Ziffer von 2700 überschritten.

Was die Planung betrifft, so besteht sie vorläufig aus einer Reihe von Kompromissen zwischen dem Wünschenswerten und dem Möglichen. Beim Aufbau der Bibliothek wurde darauf Bedacht genommen, vor allem das Unerlässliche bereitzustellen: die nötigen Enzyklopädien und Nachschlagewerke; die Materialien zur Verfassung der Bundesrepublik und der Bayerischen Verfassung; die Materialien zum deutschen Parteiwesen; die Grundbestände zum Studium des Marxismus und Kommunismus; alles was von deutschen Instituten der Politischen Wissenschaft produziert wird;

die Hauptwerke der politischen Theorie seit dem Altertum; die wichtigste historische und philosophische Literatur.

Über das Unerlässliche hinaus, war es möglich, die Mittel auf zwei oder drei Punkte zu konzentrieren. So wurden die Survey Reihen, sowie die gesamte monographische Produktion von Chatham House angeschafft. Ferner wurden erhebliche Mittel in die Schöpfung einer ostasiatischen Abteilung investiert – ein Gebiet, das im allgemeinen vernachlässigt wird. Wenn diese Anfänge auch immer noch recht bescheiden sind (vor allem fehlen die Zeitschriften), so dürften wir doch heute schon in dieser Beziehung das bestausgestattete Institut Deutschlands sein.

Mit größerer Streuung, aber mit doch sich schon merklich abzeichnenden Resultaten, wurden die Quellen und Monographien zum Studium der folgenden politischen Problem- und Kulturbereiche angeschafft: Klassische Politik, der alte Orient, Israel und Judentum, antikes Christentum, Gnosis, indische und arabische Politik, englische Verfassungsgeschichte.

Der unmittelbaren Weiterentwicklung des Instituts sind enge Grenzen gesetzt. Die Anfangsmittel für die Bibliotheksanschaffungen sind im Auslaufen; die jährliche Zuwendung aus Staatsmitteln (DM 7.200,-- davon DM 1.500,-- für Materialien und Bürobedarf) ist angesichts der Aufgaben absurd. Aber selbst die finanziellen Restbestände können im Augenblick nicht angelegt werden, weil alle Büchergestelle bis zur Decke hinauf vollgestopft sind und eine rationale Aufstellung nach Sachgebieten nicht mehr möglich ist. Wenn die neuen Räume zur Verfügung stehen und eingerichtet sind (Datum ungewiß), dürfte der Raum für die Bibliothekserweiterung auf zwei bis drei Jahre genügen.

Für den Personalstand sind die Räume auch nach der Erweiterung unzureichend, weil wir keine angemessenen Arbeitsplätze für Gastprofessoren haben. Im laufenden Jahre 1959/60 haben

wir zwei Ausländer zu Gast, die zusammen in ein winziges Loch gepfercht werden müssen -- vorausgesetzt, daß wir die Schreibtische für sie bekommen.

#### IV. Planung

Wenn der Bericht über den gegenwärtigen Stand des Institutes für Politische Wissenschaft (III) mit dem Umriß des Gegenstandsbereiches (II) zusammengehalten wird, so ergibt sich, daß der kritische Punkt erreicht ist, an dem die Staatswirtschaftliche Fakultät und das Staatsministerium für Unterricht und Kultus sich entscheiden müssen, ob die Politische Wissenschaft mit einem sinnvollen Minimum im Universitätsbetrieb entwickelt werden, oder ob die an sich sehr erfreulichen Anfänge im Sand verlaufen sollen.

(1) Als sinnvolles Minimum wären, in quantitativer Beziehung, etwa die folgenden Ziffern anzusehen:

(a) Personalstand:

2 Ordinariate  
1 Extraordinariat  
3 Diätendozenten  
6 Assistenten  
2 Sekretärinnen  
1 Bibliothekar

(b) Eine Studienbibliothek mit einem Grundstock von etwa 10.000 bis 12.000 Bänden.

(c) Ein Sonderbetrag von etwa DM 100,000.-- über drei Jahre zu verteilen, um die Herstellung dieses Grundstockes in einer vernünftigen Frist zu ermöglichen.

(d) Ein Jahresbudget für die Bibliothek von etwa DM 30,000.--.

(2) Zur Entwicklung dieses Minimums wäre, in qualitativer Beziehung, im einzelnen folgendes zu bemerken:

(a) Der schwerste Defekt im Augenblick, der möglichst sofortige Abhilfe erfordert, ist das Fehlen eines zweiten Ordinarius, dessen Hauptarbeitsgebiet die politischen Institutionen und im besonderen die der Bundesrepublik Deutschland sind. Das zweite Ordinariat sollte sofort geschaffen werden.

(b) An nächster, kaum weniger wichtiger Stelle stünde die Schaffung eines Extraordinariates oder einer Diätendozentur für die Probleme der Europäischen Gemeinschaft, der Internationalen Beziehungen und Organisationen.

(c) Schon mit dem Punkt (b) erhebt sich das heikle Problem der Personalfrage. Es nützt nichts, Stellen zu schaffen, wenn sie nicht angemessen besetzt werden können – schlechte Besetzung wäre in diesen Anfängen schlimmer als gar keine. Das Hauptgewicht müßte für die nächsten zwei, drei Jahre auf den Assistentenstellen und der Heranbildung junger Leute liegen, die sich möglicherweise für die wissenschaftliche Karriere als geeignet erweisen.

(d) Gegenwärtig versuche ich, dieses Problem, soweit es möglich ist, dadurch zu lösen, daß ich vierzehntägig ein Assistentenseminar halte, in dem die jungen Leute, über ihre eigenen Forschungsarbeiten hinaus, dazu angehalten werden, sich mit den Grundfragen der Politischen Wissenschaft systematisch vertraut zu machen.

(e) Was die Spezialgebiete betrifft, so arbeitet einer der Assistenten sich gegenwärtig in die Probleme der westlichen Verfassungslehre ein; ein zweiter befaßt sich mit chinesischer Politik; die zwei weiteren konzentrieren sich auf deutsche Politik des 19. und 20. Jahrhunderts, im besonderen auf marxistische Probleme.



(f) Für das Sommersemester 1960 hoffe ich, daß zwei Assistenten so weit sein werden, daß sie unter meiner Leitung ein Proseminar zur Einführung in die politischen Institutionen der Bundesrepublik halten können.

(g) Diese Ansätze sind beim gegenwärtigen Personalstand nur unter höchster Arbeitsanspannung aller Beteiligten zu erreichen -- und sie genügen nicht. Es wäre daher wünschenswert, wenn sofort zusätzlich fünf Assistentenstellen geschaffen würden, die aber nur zu besetzen sind, wenn sich geeignete Kandidaten dafür finden. Die Gesamtzahl der Assistentenstellen liegt damit für den Augenblick höher als die unter (1) (a) angegebene Zahl von sechs Assistenten. Die Diskrepanz ergibt sich daraus, daß nicht alle Assistenten dauernd in diesem Status bleiben, sondern einige mit der Zeit in die Diäten-dozenten vorrücken sollen.

(h) Die Schaffung von Assistentenstellen, die evtl. ein oder zwei Jahre vakant bleiben, ist von größter Bedeutung, weil die Zahl der qualifizierten Kandidaten nur gering ist. Wenn sich einer findet, muß die Möglichkeit bestehen, ihn sofort anzustellen, sonst gehen uns die besten Leute verloren, denn gerade die besten finden auch anderwärts Stellen. Mindestens eine vakante Stelle ist ferner erforderlich, um den Assistenten zur Ausbildung amerikanische Stipendien zu verschaffen. Die amerikanischen Foundations geben im allgemeinen Ausbildungs- und Forschungsstipendien nur, wenn dem Empfänger die Rückkehr in eine Stelle garantiert werden kann.

#### V. Abschliessende Bemerkungen

Über eine Reihe von Fragen, die sich im Zusammenhang mit der Einrichtung der Politischen Wissenschaft an der Universität München erheben, kann im gegenwärtigen Zeitpunkt noch nichts Endgültiges gesagt werden. Aber sie müssen klar bewußt sein, um richtiges Planen zu ermöglichen.

(1) Der Überblick über den Gegenstandsbereich hat gezeigt, daß nicht alle Gebiete der Politischen Wissenschaft an einer Universität gleichmäßig und gleichgewichtig behandelt werden können. Es erhebt sich also die Frage der Auswahl. In dieser Frage sind dem Planen Schranken gesetzt durch den Mangel an qualifiziertem Personal. Es können nur Gebiete entwickelt werden, für deren Bearbeitung sich geeignete Personen finden: ein Kompromiß zwischen dem Wünschenswerten und dem Möglichen ist unvermeidlich. Immerhin sollten jedoch die Bemühungen dahin gehen, in München Gebiete zu entwickeln, die (i) im öffentlichen Interesse entwickelt werden sollten und (ii) bisher an anderen Universitäten kaum oder gar nicht entwickelt werden. Zu diesen Gebieten gehören:

(a) die Theorie der Politik;

(b) die öffentliche Verwaltung (im besonderen die politischen Konsequenzen der Industriegesellschaft, des Wohlfahrtsstaates und der Sozialversicherungen; eine genaue und kontinuierliche Budgetanalyse; die Probleme, die sich daraus ergeben, daß die Grundrechte justiziabel geworden sind; etc.)

(c) Asiatische, Islamische und Afrikanische Politik.

Für alle diese Gebiete ließen sich, soweit ich die Situation überblicken kann, jüngere Leute finden, die bereit wären, sich einzuarbeiten.

(2) Es sollte Klarheit darüber herrschen daß die Politische Wissenschaft im Rahmen der Universität nicht die Aufgabe der politischen Bildung hat, wenn auch die Aufgaben eines Instituts für Politische Wissenschaft mannigfach in dieses Gebiet hinüberreichen. Im besonderen wären die folgenden Punkte zu bedenken:

(a) Es gehört zweifellos zur Aufgabe, das Personal auszubilden, das in den verschiedenen Institutionen der

politischen Bildung eingesetzt werden kann. Bei der großzügigen Organisation des politischen Bildungswesens in Bayern hat sich als eine der größten Schwierigkeiten ergeben, daß in der ganzen Bundesrepublik geeignetes Personal kaum aufzutreiben ist.

(b) Zu den Aufgaben des Institutes würde es ferner gehören, für die Herstellung von Lehrbehelfen für die politische Bildung zu sorgen. Wieder erweist sich als erhebliches Hindernis für die Praxis des Bildungswesens, daß keine brauchbaren Lehrbücher vorhanden sind (text books im englischen Sinne), durch die sich Dozenten und Studenten über Grundfragen oder über die weitverzweigten Einzelgebiete informieren könnten. In dieser Beziehung stehen wir vor einer tabula rasa. Und da Aufgaben dieser Art nicht auf Kosten des Wissenschaftsbetriebes gelöst werden dürfen, sondern zusätzlich zu ihm in Angriff genommen werden müssen, wird wohl ein Stab von zeitweilig als Assistenten beschäftigten Personen für diesen Zweck geschaffen werden müssen.

(c) Zum Schluß sei angemerkt, daß eben jetzt dem Institut für Politische Wissenschaften durch die Organisation des Sozialkundeunterrichts Aufgaben zuwachsen, die an sich auch nicht in den Wissenschaftsbereich gehören, aber zweifellos im öffentlichen Interesse bewältigt werden müssen. Die Größenordnung der Arbeit und des Personalaufwandes, die sich aus diesem Anlaß ergeben werden, läßt sich im Augenblick noch nicht überblicken.

## **Wilhelm Fink Verlag**

### **PERIAGOGE-TEXTE**

Herausgegeben von Peter J. Opitz

in Verbindung mit dem Eric-Voegelin-Archiv an der Ludwig-Maximilians-Universität München und dem Eric-Voegelin-Archiv e.V. München

#### **Eric Voegelin: Autobiographische Reflexionen**

Herausgegeben, eingeleitet und mit einer Bibliographie der Schriften Eric Voegelins von Peter J. Opitz. Aus dem Englischen von Caroline König. München, 1994

#### **Eric Voegelin: Die politischen Religionen**

Herausgegeben und mit einem Nachwort von Peter J. Opitz. München, 1993; <sup>2</sup>1996

#### **Eric Voegelin: Das Volk Gottes.**

Sektenbewegungen und der Geist der Moderne

Herausgegeben, eingeleitet und mit einem Essay von Peter J. Opitz. Aus dem Englischen übersetzt von Heike Kaltschmidt. München, 1994

#### **Eric Voegelin: „Die spielerische Grausamkeit der Humanisten“.**

Studien zu Niccolò Machiavelli und Thomas Morus

Aus dem Englischen und mit einem Vorwort von Dietmar Herz. Nachwort von Peter J. Opitz. München, 1995

#### **Eric Voegelin: Die Größe Max Webers**

Herausgegeben und mit einem Nachwort von Peter J. Opitz. München, 1995

#### **Eric Voegelin: Evangelium und Kultur.**

Das Evangelium als Antwort

Mit einem Vorwort von Wolfhart Pannenberg. Aus dem Englischen übersetzt und mit einem Nachwort von Helmut Winterholler. München, 1997

#### **Eric Voegelin: Der Gottesmord.**

Zur Geschichte und Gestalt der modernen politischen Gnosis

Herausgegeben und eingeleitet von Peter J. Opitz. Mit einem Nachwort von Thomas Hollweck. München, 1999

#### **Eric Voegelin: Jean Bodin.**

Herausgegeben und mit einem Nachwort von Peter J. Opitz. Aus dem Englischen übersetzt von Dora Fischer-Barnicol und Gabriele von Sivers. Paderborn, 2003

#### **Eric Voegelin: Hitler und die Deutschen**

Herausgegeben von Manfred Henningsen  
Paderborn (i.V.)

## **Eric Voegelin: Ordnung und Geschichte**

Herausgegeben von Peter J. Opitz und Dietmar Herz

### **Bd. 1: Die kosmologische Reiche des Alten Orients – Mesopotamien und Ägypten**

Hrsg. von Prof. Jan Assmann, Universität Heidelberg

Übersetzt von Reinhard Sonnenschmidt. München: Fink, 2002

### **Bd. 2: Israel und die Offenbarung: Die Geburt der Geschichte**

Hrsg. von Prof. Jörg Jeremias, Universität Marburg

und Prof. Friedhelm Hartenstein, Universität Hamburg

Übersetzt von Uta Uchegbu und Nils Winkler. Paderborn: Fink, 2003 (i.V.)

### **Bd. 3: Israel und die Offenbarung:: Moses und die Propheten**

Hrsg. von Prof. Jörg Jeremias, Universität Marburg

und Prof. Friedhelm Hartenstein, Universität Hamburg

Übersetzt von Nils Winkler. Paderborn: Fink, 2003 (i.V.)

### **Bd. 4: Die Welt der Polis: Gesellschaft, Mythos und Geschichte**

Hrsg. von Prof. Jürgen Gebhardt, Universität Erlangen

Übersetzt von Lars Hochreuther und Heide Lipecky. München: Fink, 2002

### **Bd. 5: Die Welt der Polis: Das Jahrhundert Athens**

Hrsg. von Prof. Jürgen Gebhardt, Universität Erlangen

Übersetzt von Dora Fischer-Barnicol und Gabriele von Sivers.

Paderborn: Fink, 2003 (i.V.)

### **Bd. 6: Platon**

Hrsg. von Prof. Dietmar Herz, Universität Erfurt

Übersetzt von Veronika Weinberger. München: Fink, 2002

### **Bd. 7: Aristoteles**

Hrsg. von Prof. Peter J. Opitz, Universität München

Übersetzt von Helmut Winterholler. München: Fink, 2001

### **Bd. 8: Das Ökumenische Zeitalter: Die Legitimität der Antike**

Hrsg. von Prof. Thomas Hollweck, Universität Boulder, Colorado

Übersetzt von Wibke Reger

### **Bd. 9: Das Ökumenische Zeitalter: Weltherrschaft und Philosophie**

Hrsg. von Prof. Manfred Henningsen, Universität Hawai'i

Übersetzt von Jörg Fündling

### **Bd. 10: Auf der Suche nach Ordnung**

Hrsg. von Paul Caringella, Hoover Institution, Stanford University, USA

und Dr. Gilbert Weiss, Alfried-Krupp-Wissenschaftskolleg, Greifswald

Übersetzt von Helmut Winterholler

## **PERIAGOGE- STUDIEN**

Herausgegeben von Peter J. Opitz und Dietmar Herz  
in Verbindung mit dem Eric-Voegelin-Archiv an der Ludwig-Maximilians-  
Universität München und dem Eric-Voegelin-Archiv e.V. München

### **Gilbert Weiss: Theorie, Relevanz und Wahrheit.**

Eine Rekonstruktion des Briefwechsels zwischen Eric Voegelin und Alfred  
Schütz (1938-1959). München, 2000

### **Geoffrey Price: Eric Voegelin: International Bibliography, 1921-2000.** München, 2001

**Thies Marsen: Zwischen "reeducation" und politischer Philosophie.** Der  
Aufbau der politischen Wissenschaft in München nach 1945  
München, 2001

**Christian Schwaabe: Freiheit und Vernunft in der unversöhnten  
Moderne.** Max Webers kritischer Dezisionismus als Herausforderung des  
politischen Liberalismus  
München, 2002

### *IN VORBEREITUNG:*

**Moderne und Religion.** Politik, Religion und Anthropologie im Werk  
Eric Voegelins  
Herausgegeben von Michael Ley, Heinrich Neisser und Gilbert Weiss

## **OCCASIONAL PAPERS**

Herausgegeben von Peter J. Opitz und Dietmar Herz  
in Verbindung mit dem Eric-Voegelin-Archiv an der Ludwig-Maximilians-  
Universität München und dem Eric-Voegelin-Archiv e.V. München

(ISSN 1430-6786)

### **- I -**

#### **Eric Voegelin: Die geistige und politische Zukunft der westlichen Welt**

Herausgegeben und mit einem Vorwort von Peter J. Opitz  
55 Seiten. München, April 1996; 2. überarb. Aufl. Juni 2000; 3. überarb. Aufl.  
Oktober 2002

### **- II A -**

#### **Thomas Hollweck: Der Dichter als Führer?**

Dichtung und Repräsentanz in Voegelins frühen Arbeiten  
45 Seiten. München, April 1996; 2. Aufl. Juni 1999

### **- II B -**

#### **Eric Voegelin: Wedekind.**

Ein Beitrag zur Soziologie der Gegenwart  
62 Seiten. München, April 1996; 2. Aufl. Oktober 1999

### **- III -**

#### **Dietmar Herz: Das Ideal einer objektiven Wissenschaft von Recht und Staat.**

Zu Eric Voegelins Kritik an Hans Kelsen  
77 Seiten. München, Mai 1996; 2. überarb. Aufl. März 2002

### **- IV -**

#### **William Petropulos: The Person as Imago Dei.**

Augustine and Max Scheler in Voegelin's „Herrschaftslehre“ and „The  
Political Religions“  
56 Seiten. München, Juni 1997; 2. überarb. Aufl. Juni 2000

### **- V -**

#### **Christian Schwaabe: Seinsvergessenheit und Umkehr.**

Über das „richtige Denken“ bei Eric Voegelin und Martin Heidegger  
58 Seiten. München, Juni 1997; 2. überarb. Aufl. November 2001

### **- VI -**

#### **Gilbert Weiss: Theorie, Relevanz und Wahrheit.**

Zum Briefwechsel zwischen Eric Voegelin und Alfred Schütz  
76 Seiten. München, Dezember 1997; 2. überarb. Aufl. November 2002

**- VII -**

**Dante Germino: Eric Voegelin on the Gnostic Roots of Violence**

60 Seiten. München, Februar 1998

**- VIII -**

**Thomas Hollweck: The Romance of the Soul.**

The Gnostic Myth in Modern Literature

56 Seiten. München, Juli 1998

**- IX -**

**Eric Voegelin: Hegel - Eine Studie über Zauberei**

Aus dem Englischen übersetzt von Nils Winkler und

mit einem Nachwort von Peter J. Opitz

97 Seiten. München, April 1999; 2. überarb. Aufl. Januar 2001

**- X -**

**Sandro Chignola: „Fetishism“ with the Norm and Symbols of Politics.**

Eric Voegelin between Sociology and „Rechtswissenschaft“, 1924-1938

71 Seiten. München, Juli 1999

**- XI -**

**Peter J. Opitz (Hrsg.): Zwischen Evokation und Kontemplation.**

Eric Voegelins „Introduction“ zur „History of Political Ideas“

(englisch / deutsch).

Aus dem Englischen übersetzt und mit einem Nachwort von Peter J. Opitz

95 Seiten. München, Juli 1999; 2. überarb. Aufl. Januar 2002

**- XII -**

**Peter J. Opitz: Stationen einer Rückkehr.**

Voegelins Weg nach München

52 Seiten. München, Juli 1999; 2. überarb. Aufl. Januar 2003

**- XIII -**

**Gregor Sebba: Jean-Jacques Rousseau.**

Autobiography and Political Thought

Herausgegeben und mit einem Vorwort von Peter J. Opitz

40 Seiten. München, Januar 2000

**- XIV -**

**Hans Maier / Peter J. Opitz: Eric Voegelin - Wanderer zwischen den Kontinenten.**

81 Seiten. München, Januar 2000; 2. Aufl. Juli 2000

**- XV -**

**Thomas Heilke: The Philosophical Anthropology of Race:**

**A Voegelinian Encounter**

52 Seiten. München. März 2000



- XVI -

**Helmut Winterholler: Moses und das Volk Gottes.**

Zum Offenbarungsverständnis von Eric Voegelin

48 Seiten. München, April 2000

- XVII -

**Eric Voegelin: Die Entstehung der Revolutionsidee von Marx**

Aus dem Englischen übersetzt von Nils Winkler und mit einem editorischen Nachwort von Peter J. Opitz

68 Seiten. München, April 2000

- XVIII -

**Michael Franz: Voegelin's Analysis of Marx**

56 Seiten. München, August 2000

- XIX -

**Thomas Hollweck: Mythos und Geschichte.**

Zur Genesis von *Order and History*

61 Seiten. München, August 2000

- XX -

**Eric Voegelin: Plato's Myth of the Soul.**

Materialien zu Eric Voegelins „History of Political Ideas“ (II)

Herausgegeben von Elisabeth von Lochner

62 Seiten. München, Januar 2001

- XXI -

**Norbert Blößner: The „Encomium of a Noble Man“.**

Anmerkungen zu Eric Voegelins *Politeia*-Interpretation

55 Seiten. München, März 2001; 2. Aufl. Mai 2002

- XXII -

**Hellmut Flashar: Dekomposition einer mythischen Philosophie.**

Eric Voegelin über Aristoteles

27 Seiten. München, April 2001

- XXIII -

**Christoph Horn: Kontinuität, Revision oder Entwicklung?**

Das Verhältnis von *Politikos*, *Politeia* und *Nomoi* bei Eric Voegelin und aus der Sicht aktueller Forschungen

31 Seiten. München, Mai 2001

- XXIV -

**Eckart Schütrumpf: Eric Voegelins Deutung der aristotelischen *Politik* in *Order and History***

89 Seiten, München, Juni 2001

- XXV -

**Arpad Szakolczai: Stages of a Quest.** Reconstructing the Outline Structure of Eric Voegelin's *History of Political Ideas*  
63 Seiten. München, Juli 2001

- XXVI -

**Peter Machinist: Mesopotamia in Eric Voegelin's *Order and History***  
54 Seiten. München, September 2001

- XXVII -

**William M. Thompson: Voegelin's *Israel and Revelation: The Reception and Challenge in America***  
77 Seiten. München, Oktober 2001

- XXVIII -

**Giuliana Parotto: Zum Einfluß von Urs von Balthasar auf Eric Voegelin**  
86 Seiten. München, März 2002

- XXIX -

**Eric Voegelin: Die Ordnung der Vernunft: Erasmus von Rotterdam**  
Herausgegeben und mit einem Vorwort von Peter J. Opitz  
51 Seiten. München, Juni 2002

- XXX -

**Eric Voegelin: Die deutsche Universität und die Ordnung der Gesellschaft**  
Mit einem Nachwort von Hans Maier  
59 Seiten. München, Oktober 2002

- XXXI -

**Christian Schwaabe: Beschränkung aufs „Vorletzte“.** Der moderne Pluralismus und die postmetaphysische Bescheidung der politischen Philosophie  
74 Seiten. München, November 2002

*Preise:*

6,- EUR pro Heft

(III, VI, IX, XI, XXIV, XXVIII, XXXI 7,- EUR pro Heft)

+ Versandkosten. Änderungen vorbehalten.

Bestellungen richten Sie bitte an:

Peter.Opitz@lrz.uni-muenchen.de

Soll unten auf „U4“ erscheinen:

“Die *Occasional Papers* sind nicht nur ein beeindruckendes Beispiel für den außerordentlich internationalen Charakter der Eric-Voegelin-Forschung, die sich außer auf Deutschland auch auf Staaten wie z. B. die USA, Italien, Österreich erstreckt, sie gewährleisten zudem die – durchweg kritische – Erhellung unterschiedlichster Facetten eines ebenso reichen wie tiefen Denkens. Der Umstand, daß es sich dabei nicht um schwerfällige und dickleibige Abhandlungen, sondern um prägnante Darstellungen wichtiger Aspekte des Voegelinischen Werkes handelt, macht deren Lektüre in besonderem Maße lesenswert.”

*Zeitschrift für Politik*